

WIR *plus*

3/2018

Das Magazin für Privatkunden der WIR Bank

Maloberti und Dewarrat

Neue Filialleiter in Zürich und Lausanne



VIAC
*Freunde einladen
zahlt sich aus*

Ein Minus bringt Sie ins Plus
Mehrwert-Hypothek WIR zu -1,5% Zins

Faszination WIR

144 Seiten «Faszination WIR»

83 Jahre sind seit der Gründung der WIR Bank Genossenschaft vergangen. Das Buch «Faszination WIR – Resistent gegen Krisen, Spekulationen und Profitgier» beleuchtet Aspekte einer spannenden Firmengeschichte, setzt dazu bereits beim Börsencrash von 1929 ein und zeigt die Zukunftschancen der Komplementärwährung WIR auf. Das Buch ist im Buchhandel erhältlich, kann zu einem Vorzugspreis, aber auch über die WIR Bank bezogen werden.

Das WIR-System der WIR Bank unterstützt die Schweizer Binnenwirtschaft und ist in seiner Grösse und Nachhaltigkeit weltweit einzigartig: Was 1934 als Netzwerk von 300 Firmen und Privaten begann, umfasst heute rund 30 000 KMU, die 2017 unter sich einen Mehrumsatz von mehr als 1,1 Mrd. CHW generierten. In seinem Buch «Faszination WIR» zeigt Hervé Dubois auf, wie diese spannende Erfolgsgeschichte möglich war, welche Hürden dabei genommen werden mussten und was auch in Zukunft der ökonomische Nutzen einer Komplementärwährung in einer von Wachstums- und Profitdenken geprägten Wirtschaftsordnung ist.

Hervé Dubois wurde in La Chaux-de-Fonds geboren und wuchs in Zürich auf. Nach der Matur studierte er Wirtschaftswissenschaften und Publizistik an der Hochschule St. Gallen. Während 20 Jahren war Dubois in der Region Basel als Redaktor bei Tageszeitungen, bei der Schweizerischen Depeschagentur und als Radiojournalist tätig.

1995 wechselte er zur WIR Bank Genossenschaft, wo er bis zu seiner Pensionierung 2014 als Kommunikationsleiter tätig war. Heute lebt Hervé Dubois im Wallis.

Faszination WIR – Resistent gegen Krisen, Spekulationen und Profitgier. 144 Seiten, Hardcover, Leinenstruktur mit Prägung

Erhältlich ist das Buch in allen Buchhandlungen (ISBN 978-3-03781-075-0) zum Preis von 34 CHF (Richtpreis).

Das Buch kann – solange der Vorrat reicht – auch über die WIR Bank zum Vorzugspreis von 20 CHF oder 20 CHW bezogen werden, und zwar

- per Post mit dem unten stehenden Talon*
- per E-Mail (s. Talon)*
- in den Filialen und Agenturen der WIR Bank

* Portokosten werden nicht verrechnet



TALON

Bitte senden Sie mir Exemplar(e) des Buchs «Faszination WIR» zum Preis von 20.–/Exemplar an diese Adresse:

Firma:

Vorname/Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

Unterschrift:

Ich bezahle mit WIR. Bitte belasten Sie mein WIR-Konto Nr.

Ich bezahle mit CHF. Bitte belasten Sie mein
Kontokorrentkonto Nr. Sparkonto Nr.

Ich bezahle mit CHF nach Erhalt einer Rechnung (Lieferung nach Zahlungseingang)



Talon einsenden an **WIR Bank, Marketing, Auberg 1, 4002 Basel**. Oder bestellen Sie das Buch per E-Mail: faszination@wir.ch (bitte gewünschte Anzahl Bücher, Adresse und Zahlart mit Kontonummer angeben).

WIR Bank als Vorreiterin

Editorial



Negativzinsen sind bei Sparern unbeliebt, doch ein Negativzins auf einer Hypothek beinhaltet für den Bankkunden nur positive Vorzeichen.

Als weltweit einziges Finanzinstitut bietet die WIR Bank Genossenschaft ihren KMU-Kunden eine Komplementärwährung an. Das WIR-Geld hat zum Zweck, die Binnenwirtschaft zu stärken und den angeschlossenen Unternehmen zu mehr Kunden, Umsatz und Gewinn zu verhelfen. Diese KMU konnten in der Vergangenheit von den traditionell tiefen Zinsen auf WIR-Krediten profitieren – ein Vorteil, der in den Jahren der CHF-Tiefstzinsen hinfällig geworden ist. Um den Zinsvorteil wieder herzustellen, hat die WIR Bank unter dem Namen Mehrwert-Hypothek WIR eine Festhypothek zu $-1,5\%$ Zins eingeführt. Das bedeutet: Nicht der Kunde zahlt der WIR Bank einen Zins, sondern die Bank dem Kunden!

Interessant für Sie als Privatkunde der WIR Bank: Die Mehrwert-Hypothek WIR kann auch von Ihnen in Anspruch genommen werden. Einzige Bedingung: Eine von Ihnen geplante Wohnbaute muss von einem WIR-Partner realisiert werden. Ein Rechenbeispiel und die wichtigsten Eckpunkte der Mehrwert-Hypothek WIR finden Sie auf S. 13.

Über die Zukunft der Arbeit wird oft und gerne diskutiert. Manch einer sieht sich – gut versorgt von einem bedingungslosen Grundeinkommen – in der Hängematte dem Lebensende entgegen schlummern, während allerlei Roboter die Arbeit erledigen. Wer sich an Statistiken und Fakten orientiert, wird eines Besseren belehrt. Auch in einer durchdigitalisierten und automatisierten Welt wird Manpower gefragt sein, eine Massenarbeitslosigkeit ist nicht zu erwarten. Wie Avenir-Suisse-Direktor Peter Grünenfelder an einem Anlass des WIR-Networks Solothurn-Olten-Oberaargau aufzeigte, müssen jetzt aber die Wei-

chen so gestellt werden, dass die Schweiz den Anschluss nicht verliert. Den Anstoss zu Veränderungen sollte eigentlich aus der Politik kommen, doch gerade dort ortet Grünenfelder eine Reformblockade. Verbote und unzeitgemässe Vorschriften lähmen Start-ups und Menschen, die zum Beispiel als «selbstständige Angestellte» eine neue Karriere anpacken könnten (S. 34).

Auf unsere Hilfe angewiesen sind Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung. Das heisst aber nicht, dass sie ihre Herausforderungen mit weniger Elan oder Begeisterung anpacken. An den Sommerspielen von Special Olympics in Genf war zu erleben, wie sportliche Wettkämpfe zur Entwicklung und Integration von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung beitragen (S. 28).

Daniel Flury
Chefredaktor



Gemeinschaft.
Mehrwert. Bank.

Sparkonto 60+



**Mit 60 fängt das
Leben an!**

Sparkonto 60+ mit 0,15 %.

Weitere Informationen unter:
T 0800 947 947, www.wir.ch

Inhalt

Seite 8

Die Swiss Indoors Basel sind der grösste Sportanlass der Schweiz. Ab 20. Oktober geben sich unter anderem auch Titelverteidiger Roger Federer und drei weitere Top-Ten-Spieler die Ehre. Managing Director Patrick Ammann erklärt im Interview, wie wichtig persönliche Kontakte zu Topspielern für ein solches Turnier sind.



Seite 14

Die Pilze, die wir in Lebensmittelgeschäften kaufen, stammen oft aus aller Herren Länder. Wer auf Nachhaltigkeit und überprüfbare Herkunft setzt, wird bei den Basler Stadtpilzen fündig. Sie züchten Edelpilze auf Kaffeesatz.

Seite 23

Verschiedene Ferienorte ächzen unter dem Ansturm ausländischer Touristen. Was die Reisebranche und jeder Einzelne tun können, um den Dichtestress der ansässigen Einwohner zu lindern.



- | | | |
|--|---|--|
| <p>4 Vorteil WIR-System
Raphaël Dewarrat ist neuer Filialleiter in Lausanne</p> <p>6 Zurück in Zürich
Philippe Maloberti ist neu Filial- und Regionenleiter in Zürich</p> <p>8 «Weltklasse live vor der Haustür»
Interview mit Patrick Ammann, Managing Director der Swiss Indoors Basel</p> <p>10 Fachwelt feiert VIAC</p> <p>11 VIAC: Freunde einladen zahlt sich aus</p> | <p>12 Gewinnerinnen und Gewinner...</p> <p>13 Ein Minus, das Sie ins Plus bringt
Mehrwert-Hypothek WIR zu -1,5%</p> <p>14 Stadtpilze
KMU mit Seitwärtsdrang</p> <p>18 Auf der Suche nach dem Pelikan
Eine Kreuzfahrt auf der Donau</p> <p>23 Wenn der Charme des Ferienziels verreist
Das Übel des Übertourismus</p> | <p>27 Aktueller Kurs bestätigt
GV der WIR Bank</p> <p>28 Zu 100% authentisch
Sommerspiele von Special Olympics in Genf</p> <p>30 Die Neuerfindung des Pubs – in Münsingen BE</p> <p>34 «Jedem Tälchen sein Vorlesungssälchen?»
Peter Grünenfelder, Avenir Suisse, zur Zukunft der Arbeit</p> <p>36 Kündigung – was nun?</p> <p>39 Kolumne Willi Näf</p> <p>40 Cartoon</p> |
|--|---|--|

Vorteil WIR-System

Raphaël Dewarrat ist der neue Filialleiter in Lausanne bei der WIR Bank

Im letzten April hat Raphaël Dewarrat die Leitung der Filiale Lausanne der WIR Bank Genossenschaft von Philippe Maloberti übernommen. Dieser wechselte in die Filiale Zürich (s. S. 6).

Raphaël Dewarrat hat eine hervorragende bankfachliche Ausbildung, 15 Jahre Erfahrung in der Betreuung von Firmen- und Privatkunden und suchte eine neue Herausforderung – beste Voraussetzungen für diese äusserst anspruchsvolle Aufgabe.

«Vorteil WIR-System» heisst der Leitsatz des passionierten Tennisspielers Raphaël Dewarrat (36). Im April 2016 hat er als Firmenkundenberater bei der WIR Bank angefangen. Nur zwei Jahre später bot sich Raphaël Dewarrat die Gelegenheit, die Leitung der Filiale Lausanne von Philippe Maloberti (er wechselte nach Zürich) zu übernehmen. Dies ist nicht weiter erstaunlich, wenn man sieht, welche beeindruckende Ausbildung und berufliche Erfahrungen Raphaël Dewarrat vorweisen kann: Nach einer Banklehre bei der Waadtländer Kantonalbank in Epalinges (2001 bis 2004), einem Sprachaufenthalt in Australien und dem Abschluss der Berufsmatura hat er an der Fachhochschule in Lausanne das Bankwirtschaftsdiplom erlangt. Nach diesem Unterbruch ist er 2006 zur Waadtländer Kantonalbank zurückgekehrt – dieses Mal in Echallens – und ist bis im Jahr 2016 dort geblieben. Er konnte in verschiedenen Bereichen wertvolle Erfahrungen sammeln. So war er in Echallens zuerst stellvertretender KMU-Berater und anschliessend bis 2016 KMU-Berater.

«Demain» und das geniale Konzept

Während der verschiedenen Ausbildungsphasen hörte Raphaël Dewarrat immer wieder von WIR und vom WIR-System: «Allerdings handelte es sich dabei jeweils nur um ein paar Zeilen.» Etwas mehr über WIR erfuhr er dann im Film «Demain», der in der Westschweiz auf grosses Interesse gestossen ist¹.

Als Raphaël Dewarrat von einem Personalvermittler für eine Stelle bei der Lausanner Filiale der WIR Bank kontaktiert wurde, war seine Neugier definitiv geweckt. Er begann, sich umfassend über das WIR-System zu informieren und fand es ein geniales Konzept. Weil er zu dieser Zeit eine neue berufliche Herausforderung suchte, war man sich rasch einig.

«Ich habe mich rasch gut eingelebt und mich willkommen gefühlt», betont Raphaël Dewarrat, «die Unternehmensphilosophie gefällt mir, die WIR Bank ist wie eine grosse Familie – und ich habe die Herausforderung gefunden, die ich gesucht habe».

Ein starkes Team

Die Filiale Lausanne besteht aktuell aus einem 4-köpfigen Mitarbeiter-Team (inklusive Filialleiter).

- **Antoine Berger** ist Firmenkundenberater und seit 12 Jahren bei der WIR Bank. Er ist das «WIR-Gedächtnis» in der Filiale Lausanne. Er verfügt über ausgezeichnete Marktkenntnisse und Kenntnisse des WIR-Systems. Als eidg. dipl. Marketingfachmann leistet Antoine Berger wertvolle Unterstützung beim Ausbau des erneuerten WIR-Systems.
- **Andrea Furnari** ist stellvertretender Filialleiter und Firmenkundenberater. Er ist seit zwei Jahren bei der WIR Bank. Er arbeitete während sechs Jahren bei der Waadtländer Kantonalbank als Firmen- und Privatkundenberater. Andrea Furnari verfügt über ein Bankwirtschaftsdiplom der Fachhochschule in Lausanne und besitzt somit fundierte Kenntnisse im Bankwesen sowie besonders im Finanzierungsbereich.
- **Keren Brandt** ist Firmenkundenberaterin und ist – vor anderthalb Jahren – die zuletzt zu unserem Team gestossene Mitarbeiterin. Sie arbeitete mehrere Jahre bei der Credit Suisse und besitzt somit ebenfalls fundierte Bankkenntnisse.

Raphaël Dewarrat arbeitet seit zwei Jahren als Firmenkundenberater und zuletzt auch als stellvertretender Filialleiter bei der WIR Bank in Lausanne. Seit April dieses Jahres ist er Filialleiter und freut sich, zusammen mit dem ganzen Team, die grossen Herausforderungen zu bewältigen. «Wir suchen übrigens zwei weitere Firmenkundenberater», erklärt Raphaël Dewarrat, «dies zeigt die Entschlossenheit der WIR Bank, ihr Engagement in der Westschweiz zu verstärken».

Modern und benutzerfreundlich

Mit den Neuerungen, die per Ende 2016 eingeführt wurden, habe das WIR-System einen grossen und wichtigen Schritt in die Zukunft vollzogen, betont Raphaël Dewarrat: «Es ist ein modernes und benutzerfreundliches System, das den Teilnehmern des WIR-Systems erlaubt, noch effizienter und kostengünstiger neue Geschäftsbeziehungen aufzubauen beziehungsweise bestehende zu pflegen.»

Echter Mehrwert für KMU

«Für mich besteht kein Zweifel – das WIR-System bringt den teilnehmenden KMU einen echten Mehrwert», betont Raphaël Dewarrat. Voraussetzung dafür sei allerdings, dass man die Funktionsweise des Systems gut kenne und dementsprechend optimal anwenden könne. Wer systematisch und aus voller Überzeugung mit WIR arbeite, erhöhe damit die Glaubwürdigkeit des Systems und trage zu dessen besserem Funktionieren bei. «Es gehört somit zu unseren wichtigsten Zielen, den Bekanntheitsgrad von WIR in der Romandie deutlich zu erhöhen», betont Raphaël Dewarrat. Die Romandie habe ein grosses Potenzial, das man besser ausschöpfen wolle. Um das WIR-System und dessen Funktionsweise den Ro-

mands näherzubringen, nutze man unter anderem verschiedene Veranstaltungen, die gemeinsam mit dem WIR-Network Romandie durchgeführt werden. «Das WIR-Network Romandie und seine Präsidentin Sophie Favez spielen eine sehr wichtige Rolle, wenn es darum geht, dem WIR-System in der Westschweiz zu einem neuen, frischen Image zu verhelfen», betont Raphaël Dewarrat.

Familie und Sport

Die Freizeit von Raphaël Dewarrat gehört in erster Linie seiner Familie. Er wohnt mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in der Nähe von Echallens. Daneben betreibt er viel Sport, insbesondere Tennis. Dazu kommen Squash und Laufen sowie Fussball.

'Der Film «Demain» zeigt weltweite Lösungsansätze, um die ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Zukunft zu meistern. Ein Teil des Films befasst sich mit dem WIR-System. Der damalige Pressesprecher Hervé Dubois konnte in einem Interview ausführlich die Vorteile des WIR-Systems erläutern.

● Roland Schaub



Raphaël Dewarrat: «Das WIR-System ist modern, benutzerfreundlich und bringt den teilnehmenden KMU einen echten Mehrwert.»
Foto: Oliver Hochstrasser

Zurück in Zürich

Philippe Maloberti: neuer Filialleiter der WIR Bank in Zürich

Seit April dieses Jahres ist Philippe Maloberti zurück in Zürich – als neuer Filialleiter und Regionenleiter Ost. Er konnte als Filialleiter in Lausanne wertvolle Erfahrungen sammeln und ist nun bereit, die Entwicklung der wirtschaftlich bedeutendsten WIR-Region voranzutreiben.

Der neue Filialleiter der WIR Bank in Zürich, Philippe Maloberti (34), ist bestens qualifiziert und kann eine vielfältige Berufserfahrung in verschiedenen Branchen vorweisen. Angefangen hat er seine berufliche Karriere mit einer kaufmännischen Lehre inklusive Berufsmatur in einem Handelsbetrieb. Nach einer längeren Militärabwesenheit – Maloberti ist Major – absolvierte er die Fachhochschule für Wirtschaft in Brugg und erwarb den Titel Betriebsökonom FH (Bachelor of Science in Business Administration). Im Jahr 2015 hat er zusätzlich den Titel Master of Advanced Studies (MAS) in Business Consulting erworben.

WIR – was ist das?

Nach seiner Fachhochschulausbildung wurde Maloberti Regionalverkaufsleiter bei Aldi Suisse SA und betreute drei Filialen im zweisprachigen Kanton Fribourg, wofür Maloberti auch sprachlich – er ist zweisprachig aufgewachsen – bestens gerüstet war. Als Firmenkundenberater

der Neuen Aargauer Bank AG (Credit Suisse Group) kam er zum ersten Mal indirekt in Kontakt mit WIR. Viele Kunden hatten in ihrer Bilanz ein WIR-Konto. Maloberti erkundigte sich und bekam anhand der Antworten eine ungefähre Vorstellung vom WIR-System. Erst mit seiner Bewerbung als Kundenberater bei der WIR Bank begann er sich intensiv mit dem WIR-System zu befassen. «Der Netzwerkgedanke und die damit verbundenen Vorteile, wie die Gewinnung zusätzlicher Kunden und das Erzielen eines Zusatzumsatzes, haben mich von Anfang an überzeugt», erklärt Philippe Maloberti. Dies war schliesslich ausschlaggebend für seinen Entscheid, zur WIR Bank zu wechseln.

Die richtigen Leute an den richtigen Stellen

Philippe Maloberti wurde in Lausanne mit offenen Armen empfangen und lebte sich problemlos ein. Er kannte und schätzte die Mentalität der Romands schon von seiner früheren Tätigkeit in der Romandie. Philippe



Philippe Maloberti will das grosse Potenzial seines Teams optimal zur Stärkung des WIR-Systems nutzen.

Foto: Oliver Hochstrasser

Maloberti konnte zum einen auf langjährige, bewährte Mitarbeiter vertrauen – wie z.B. Antoine Berger – und zum anderen neue, sehr kompetente Mitarbeitende einstellen. «Wir haben in Lausanne die richtigen Leute an den richtigen Stellen. Das jetzige Team in Lausanne identifiziert sich mit dem WIR-Gedanken und hat ein grosses Finanzierungs-Know-how», betont Maloberti, «deshalb konnten wir auch ein hohes Kreditvolumen erreichen». Ausserdem sei mit vielen attraktiven Kundenanlässen in der Romandie eine hohe Präsenz markiert worden. Viele WIR-Teilnehmer aus der Romandie seien praktisch gezwungen, ihr WIR-Geld in der Deutschschweiz auszugeben, würden aber viel lieber mit anderen Westschweizer Firmen geschäften. Deshalb sei es in der Romandie besonders wichtig, das WIR-System besser zu verankern und die Teilnehmerzahl auszubauen. «Alles in allem waren es tolle und lehrreiche Jahre in einer wunderschönen Region», erklärt der ehemalige Lausanner und neue Zürcher Filialleiter.

Zurück – und vorwärts ...

Zurück in Zürich – seiner Heimat – ist Philippe Maloberti seit Februar dieses Jahres. Er schaut vorwärts in seiner neuen Funktion als Filialleiter Zürich und Regionenleiter Ost¹: «Es ist eine neue Herausforderung für mich. Ich bin in einer ganz wichtigen WIR-Region tätig, die ich weiterentwickeln und vorwärtsbringen will», betont Maloberti. «Ich habe eine grosse Verantwortung. Ich werde alles tun, um die Wertschätzung und das Vertrauen der WIR Bank zu rechtfertigen.» Das Team in Zürich sei deutlich grösser als jenes in Lausanne, aber auch hier seien grundsätzlich die richtigen Leute an den richtigen Stellen. Zum Teil seien es langjährige, bewährte, zum Teil erst kürzlich dazugestossene Mitarbeitende mit sehr guten Ausbildungen und grosser Erfahrung. «Für mich gilt es nun, dieses Potenzial optimal einzusetzen», betont Maloberti, «der Fokus liegt auf der Kundenberatung, der Neukundengewinnung und natürlich auch der Kundenretention». Des Weiteren will Philippe Maloberti viele attraktive Kundenanlässe organisieren, die mithelfen sollen, die grossen Ziele zu realisieren. «Mit unserem starken und effizienten Team können und werden wir viel erreichen», betont Philippe Maloberti.

Jagd und Natur

Philippe Maloberti ist bereit für neue wichtige Aufgaben in der wichtigsten WIR-Region. Seine Freizeit verbringt er mit seiner Freundin mit Ausflügen, Reisen oder gemeinsamen Spaziergängen in der Natur. Im Weiteren ist Philippe Maloberti ein leidenschaftlicher Reiter und Jäger. Als Reiter hat er allerdings keine sportlichen Ambitionen, er reitet frei in der Natur und geniesst das gesellschaftliche Zusammensein mit den gleichgesinnten Reitkameraden.

¹ Die Region Ost umfasst jene Gebiete, die von den Filialen Zürich und St. Gallen sowie der Agentur Chur betreut werden.

Das Team in der Wirtschaftshauptstadt

Die Filiale Zürich verfügt momentan über ein 15-köpfiges Mitarbeiter-Team (inklusive Filialleiter).

- **Priska Metje:** Leiterin Firmenkunden Region Ost/ Zürich. Seit fünf Jahren im Team. Sie ist eidg. dipl. Bankfachexpertin. Hobbys: Sport und Natur.
- **Sven Messmer:** Firmenkundenberater (Schaffhausen/Thurgau), seit knapp zwei Jahren im Team. Abschluss als Bachelor of Business Administration (BBA). Hobbys: Mountainbike und Schlagzeug.
- **Rolf Isler:** Firmenkundenberater (Zürcher Unterland bis Winterthur) und seit Anfang Jahr im Team. Eidg. dipl. Finanzplanungsexperte, Betriebswirtschaftler HF und Versicherungsfachmann. Hobbys: Wandern, Biken, Modellflug.
- **Francesca Costa:** Assistentin Kundenberatung, vier Jahre bei der WIR Bank (zwei Jahre in Zürich). KV-Abschluss und Finanzplanerin. Hobby: Reiten.
- **Martin Pauli:** Firmenkundenberater (Grossraum Zürich/Limmattal). Seit vier Jahren im Team. Langjährige Erfahrung in der Beratung. Hobbys: Reisen, fremde Kulturen, Manchester United.
- **Katharina Frank:** Firmenkundenberaterin (Zürcher Oberland). Seit einem Jahr im Team. Bankausbildung in Hamburg, seit 2004 in verschiedenen Positionen im Bankenbereich tätig. Hobbys: Reisen, Wandern, Kunst.
- **Gabriela von Burg:** Assistentin Kundenberatung, Organisation Kundenanlässe (Region Ost). Hobbys: Reisen, Lesen, Meditieren, Familie, Freunde.
- **Emilio Perez:** Firmenkundenberater (linkes Zürichseeufer; Spreitenbach AG/Horgen/Benken SZ). Seit zwei Jahren im Team. Abschluss als lic. iur. und Certified Corp. Banker CooB. Hobbys: SKG-Rassenrichter (Schweiz. Kynolog. Gesellschaft), spez. auf Hovawarte, Mitgl. Körkommission (Zuchtauswahl) Schweiz. Hovawart Club.
- **Kathrin Pfaffen:** Firmenkundenberaterin (östl. Aargau). Seit Anfang Jahr im Team. Abschluss in Wirtschaftswissenschaften (Universität St. Gallen). Hobbys: Skifahren, Wandern und Reisen.
- **Monika Niffeler:** Assistentin Firmenkundenberatung und seit 23 Jahren bei der WIR Bank. Hobbys: Hunde und Garten.
- **Carmelo Palma:** (Privatkunden-)Berater Finanzierung/Digitale Medien. Seit drei Jahren im Team. Dipl. Betriebswirtsch. HF. Hobbys: People-Model, Sänger.
- **Özlem Öztürk:** Praktikantin, seit einem Jahr im Team. Mittelschule. Hobbys: Laufsport, Singen.
- **Caroline Klukowski:** Kundenberaterin Schalter/ WIR-Network-Supporterin (Winterthur-Frauenfeld, Zürich, Schaffh.). Sieben Jahre im Team. Banklehre (KV). Hobbys: Wandern, Lesen, Reisen.
- **Angela Tenger:** Kundenberaterin Schalter. Seit einem halben Jahr im Team. Banklehre (KV). Hobbys: Joggen, Tischtennis, Skifahren.

Philippe Maloberti hat vor drei Jahren als Firmenkundenberater in Zürich angefangen und wurde nur wenige Monate später Filialleiter in Lausanne. Nach knapp drei Jahren ist er nun nach Zürich zurückgekehrt als Filialleiter Zürich und Regionenleiter Ost.

«Die Weltklasse live vor der Haustür gibt es nicht alle Tage!»

Interview mit Patrick Ammann, Managing Director der Swiss Indoors Basel, ATP World Tour 500

Vom 20. bis 28. Oktober stehen die Swiss Indoors einmal mehr im Schaufenster der Tenniswelt. Der grösste Schweizer Sportanlass ist Produktpartner der WIR Bank Genossenschaft und bietet Firmenkunden der Bank verschiedene Packages in den Bereichen Hospitality und Promotion mit einem WIR-Anteil von 25% an.

Was ist Ihre grösste Herausforderung als Managing Director der Swiss Indoors Basel?

Ammann: Es ist ein bunter Blumenstraus von Aufgaben. Innerhalb eines geschlossenen Teamworks von 11 vollamtlichen und rund 600 nebenamtlichen Mitarbeitenden ist die Mittelbeschaffung eine Ganzjahrespflicht. Die Sponsoren und Supporter sind das Rückgrat des Turniers. Im Zentrum unserer Anstrengungen stehen qualitativ hohe

Dienstleistungen für unsere Partner und natürlich Weltklassesport für die Zuschauer.

Wenn Sie nicht Direktor der Swiss Indoors wären, welches Turnier würde Sie am meisten reizen?

Ammann: Nach 24 Dienstjahren ist mein Tennisherz natürlich vergeben. Eine Prisenbergung ist aber willkommen. Wir werfen in der Gruppe der ATP-Turniere immer wieder einen Blick über den Gartenzaun. Ein besonderes Turnier drängt sich für mich aber nicht in den Vordergrund.

Besuchen Sie andere Tennisturniere mehr beruflich oder mehr privat?

Aus beiden Gründen. Allerdings herrscht da kein regelmässiges Intervall. Die Schweizer Turniere sind immer wieder eine Visite wert, und etwa auch das French Open in Roland Garros, ein Major mit ganz eigenem Charme, mit den Gradins (Anm. der Red.: Zuschauerränge) und dem Menschengewühl auf den Aussenplätzen.

Wie wichtig sind persönliche Kontakte zu Top-Ten- oder Top-Twenty-Spielern?

So wichtig wie ein Spielball! Die Kontakte laufen vor allem über unseren Präsidenten Roger Brennwald sowie über den langjährigen «Player Agent» Sergio Palmieri. Basel ist seit jeher bemüht, alle Stars gleich zuvorkommend zu behandeln. Im Lauf der Jahre ergibt sich eine Vertrauensbasis. Talente kehren oft an den Ort zurück, wo sie ihre ersten Erfolge feierten.

Ein sportlicher und gesellschaftlicher Höhepunkt

Vom 20. bis 28. Oktober bietet sich erneut die Chance, die Swiss Indoors Basel live zu erleben. Nach heutigem Stand (Mitte Juni) führt Titelverteidiger Roger Federer (ATP 2) das illustre Teilnehmerfeld an, vor Juan Martin del Potro (ATP 4), Marin Cilic (ATP 5), und David Goffin (ATP 9).

Gespannt darf man auf den 19-jährigen Shootingstar Denis Shapovalov (ATP 23) sein, der 2017 zum «Most Improved Player» und zum «ATP Star of Tomorrow» gewählt wurde. Dank Weltklassesport und dem vielfältigen Dienstleistungsangebot sind die Swiss Indoors zum sportlichen und gesellschaftlichen Höhepunkt des Landes mutiert.

KMU-Paket mit 25% WIR-Anteil

WIR-Kunden haben die Gelegenheit, eine Anzeige im Tennis Year Book (Inserateschluss: 31. August 2018) oder einen Ausstellungsstand im Foyer mit einem WIR-Anteil von 25% zu buchen. Auch im Bereich Hospitality gibt es Angebote mit 25% WIR-Anteil: die Membercard im Firmensektor, die VIP-Loge am Center Court sowie die Tages- und Wochenlounge im Tennisdorf. Preisdetails und Buchungsmodalitäten zu allen Angeboten finden Sie auf swissindoorsbasel.ch > Sponsoring (bzw. Hospitality) oder auf wirmarket.ch > Shop > Swiss Indoors.



Der Center Court: Eine Basler Bühne für die weltbesten Tennisspieler.

Die Zugpferde in der 48-jährigen Turniergeschichte waren die jeweiligen Nummern 1 des Welttennis, die in Basel gastierten. Wie wirkte sich bisher eine verletzungsbedingte Absenz eines Aushängeschildes auf das Turnier aus?

Verletzungen zählen in diesem Metier zum täglichen Brot. Es kam tatsächlich vor, dass nicht nur Roger Federer, sondern auch frühere Superstars wie Borg, Connors, Agassi, Sampras oder Becker im einen oder anderen Jahr forfait erklären mussten. Damit muss man leben. Das heimliche Zugpferd der Swiss Indoors ist die hohe Leistungsdichte, ein Feld gespickt mit Topstars und den Juwelen von morgen. Basel gilt nicht zuletzt deswegen und aufgrund seiner Tradition und Reputation als «Name of the Game».

Die St. Jakobshalle ist für über 100 Mio. CHF renoviert worden, und der Auftakt zu den Swiss Indoors am 22. Oktober ist zugleich die offizielle Einweihung der neuen Halle. Was hat sich für Sie geändert, was ändert sich für die Swiss-Indoors-Besucher?

Es ist eine erfreuliche Zäsur, ein Signal für die Zukunft. Im Bereich der Infrastruktur stand unser Turnier seit langem unter starkem Druck, die Konkurrenz in den Weltmetropolen schlief eben nicht. Jetzt können die Swiss Indoors wieder auf Augenhöhe agieren, die Technik und Logistik sind à jour. Die Zuschauer werden vor allem von mehr Komfort, mehr Stauraum und von direkten Zugängen in den Foyers profitieren.

Worauf freuen Sie sich dieses Jahr persönlich am meisten?

Auf die offizielle Einweihung der neuen St. Jakobshalle am Super Monday. Nachdem die «alte» St. Jakobshalle 1975 von den Swiss Indoors eröffnet wurde, fällt den Swiss In-

doors nun auch die Ehre zu, die neue, modernisierte St. Jakobshalle einzuweihen. Im Rahmen des Super Monday vom 22. Oktober werden sich Showact, Musik und Tenniskunst verbinden. Die Details zur rauschenden Ouvertüre werden wir später kommunizieren.

Wie wichtig ist für Sie das KMU-Kundensegment?

Von zentraler Bedeutung. Die Struktur unserer Sponsoren und Partner ist eine fein austarierte Zelle. Wichtig sind die KMU etwa für die regionale Verwurzelung. Die Weltklasse gibt es nicht alle Tage live vor der Haustüre zu sehen! Das Turnier bietet Partnern attraktive Angebote, zum Beispiel für nationale oder internationale Dachwerbung, aber auch für den lokalen Schreinermeister, der ein Jubiläum feiert.

● Interview: Daniel Flury



Patrick Ammann: «2018 kündigt sich erneut ein sportliches und gesellschaftliches Grossereignis an.»



Fotos: zVg



Der Swiss Indoors Meeting Point in der topmodernen St. Jakobshalle.

Fachwelt feiert VIAC

Die VIAC-App vereinfacht das Leben von Säule-3a-Sparern. Aber nicht nur das: Weil die Gesamtkosten unschlagbar tief sind, schneidet die VIAC-Lösung bei Vergleichen mit anderen 3a-Wertschriftenstrategien am besten ab. Die Einfachheit und Effizienz der VIAC-App und -Webseite haben sowohl in der FinTech- wie auch in der Web- und ICT-Branche für Aufmerksamkeit gesorgt.

Im Rennen um die Swiss FinTech Awards 2018 im März (Kategorie Early Stage Start-up of the Year) hatte zwar Proxeus – und damit eine Software, die selbst Laien das Programmieren eigener Blockchain-Anwendungen erlauben soll – die Nase vorn. Mit dem zweiten Platz haben die VIAC-Initianten Daniel Peter, Jonas Gusset und Christian Mathis aber dennoch einen tollen Erfolg verbucht.

Best of Swiss Web

Eine Bestätigung fand diese Auszeichnung am 12. April: Das Projekt VIAC – mit der WIR Bank als Auftraggeberin und der VIAC AG und Ergon Informatik AG als Auftragnehmerinnen – wurde am Best of Swiss Web Award 2018 in der Kategorie Innovation mit Silber ausgezeichnet. Die Jury befand das Angebot als «überfällig für die Schweiz» und ist überzeugt, dass die Kontoeröffnung und das Onboarding via App das Potenzial haben, «den eher konservativen Vorsorgemarkt aufzumischen». Ebenfalls eine Silbermedaille erhielten die Projekte Migros Discover und 50 Jahre Schweizer Hitparade, während Gold an Tooyoo und Bronze an UBS Kids Cup Finisher Clips gingen.

Günstig und transparent

Für den Kunden entscheidend ist unter dem Strich das, was nach jahrelangem Vorsorgespargen als Gewinn ins

Trockene gebracht werden kann. Und hier darf sich VIAC der Stimmen jeder Fachjury sicher sein. Um es in den Worten des Magazins K-Geld (Ausgabe 2/2018) zu sagen: Die VIAC-Lösung ist günstig – «So tiefe Gesamtkosten sind zurzeit unschlagbar.» – und transparent: «Auf der VIAC-App können Sparer jederzeit den aktuellen Wert ihrer Anlage abrufen.» Dabei seien zwar auch Kurstaucher zu erwarten, doch «wer auf Aktien setzt, macht langfristig mit grosser Wahrscheinlichkeit Gewinne.» Aktiensparen eigne sich deshalb für Leute mit langem Anlagehorizont.

Konto zügeln oder neu eröffnen

Wer günstig und einfach mit VIAC vorsorgen will, hat zwei Möglichkeiten (wie sie auch K-Geld anregt). Wer bei einer Bank Vorsorgefonds hat und zu VIAC wechseln möchte, muss die bestehenden Wertschriftenanteile verkaufen, das 3a-Konto kündigen und das Geld zu VIAC transferieren. Die zweite Möglichkeit besteht darin, bei VIAC einfach eine neue Säule 3a zu eröffnen. So können mehrere 3a-Altersguthaben über mehrere Jahre gestaffelt bezogen und Kapitalbezugssteuern gespart werden.

● Daniel Flury



Die Miss-Bern-Kandidatinnen am e-forum (vgl. S. 13) verkörpern für VIAC-Mitgründer Daniel Peter und Jonas Gusset das Zielpublikum ihrer App: junge, unkomplizierte, App-affine Menschen mit langem Anlagehorizont.

Foto: Foto Frutig

VIAC: Freunde einladen zahlt sich aus

Die VIAC-App ist die schweizweit erste digitale und konkurrenzlos günstigste Säule 3a. Neu können mehrere unterschiedliche Anlagestrategien gewählt und Freunde eingeladen werden.

Das Update der VIAC-App erlaubt das papierlose Anlegen in bis zu fünf Portfolios mit unterschiedlichen Anlagestrategien. Wie von VIAC gewohnt, sind die Abläufe einfach und effizient: Das Anlegen eines Portfolios dauert keine 20 Sekunden! Mit der Diversifikation der Anlagen wird nicht nur das Risiko gesenkt, auch die Steuerprogression kann gebrochen werden, wenn die Portfolios vor der Pensionierung im Jahresrhythmus gestaffelt aufgelöst und bezogen werden.

Eigene Strategie fahren

Wer sich als Anleger sicher genug fühlt, kann neu aus einer Auswahl von über 30 ETF und Indexfonds prozentgenau seine eigene Strategie definieren. Das System stellt jeweils sicher, dass die Richtlinien eingehalten und die Maximalwerte nicht überschritten werden.

Gebühren sparen!

Wer erfolgreich einen Freund zu VIAC einlädt, zahlt auf 500 CHF seines Vorsorgevermögens keine Verwaltungsgebühr – und zwar bis zur Auflösung des Portfolios! Der Betrag, auf den die Verwaltungsgebühren erlassen werden, erhöht sich bei Rekrutierung von zwei Freunden auf 1000 CHF und bei drei Freunden sogar auf 1500 CHF. Wichtig ist, dass jeder Freund separat eingeladen wird.

Auch die eingeladene Person profitiert: Sie erhält ebenfalls einen «Freifahrtschein» für die ersten 500 CHF.

Weitere Neuerungen

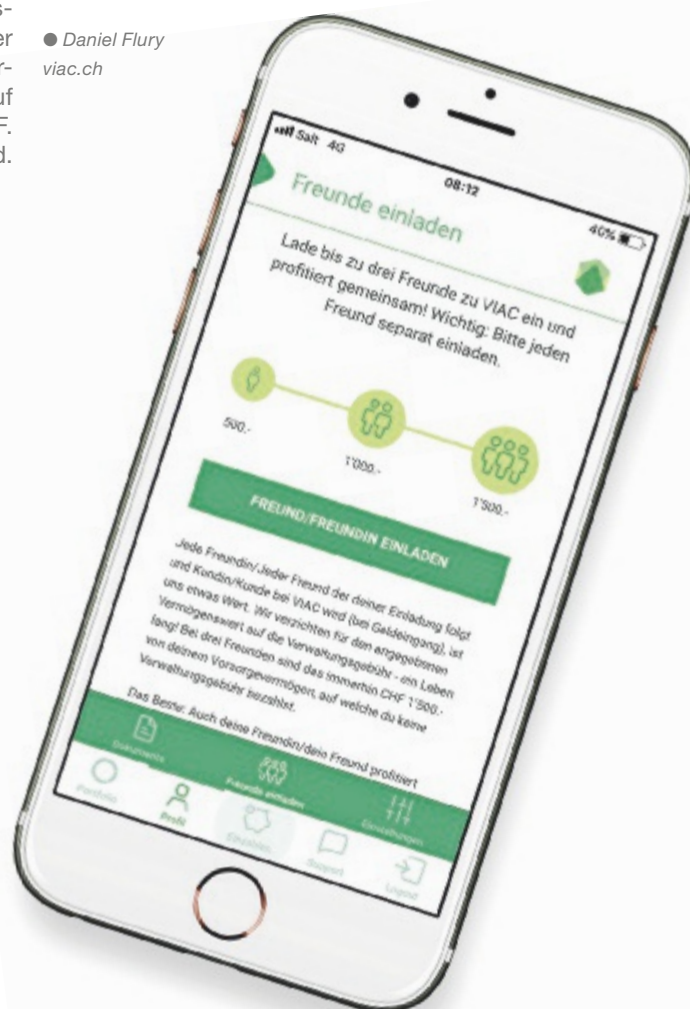
Weitere Neuerungen umfassen E-Mail-Benachrichtigungen, den Dokumentenversand, eine detaillierte Performanceansicht sowie die digitale Saldierung in der App. Dazu kommt eine detaillierte halbjährliche Berichterstattung.

So geht es weiter

Bereits in Planung ist der nächste Release in rund einem halben Jahr. Die wichtigste Neuerung wird die Browserversion sein, die eine noch flexiblere Nutzung von VIAC erlaubt. Geprüft wird ausserdem ein Angebot im Freizügigkeitsbereich.

Laden Sie die VIAC-App noch heute herunter – ab 1 Franken sind Sie dabei!

● Daniel Flury
viac.ch



Gewinnerinnen und Gewinner...

... sind alle Kundinnen und Kunden der WIR Bank und alle, die im stärksten KMU-Netzwerk der Schweiz dabei sind. Die drei untenstehenden Kunden haben auch noch in unserem Brumm-Wettbewerb (vgl. WIRplus April 2018) gewonnen.

1. Preis

Der erste Preis – ein iPhone X – geht an Gina Buck von der Firma F+S Immobilien AG in Laufenburg. Die Firma F+S Immobilien AG befasst sich mit dem Handel sowie der Verwaltung von Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen.

2. Preis

Den zweiten Preis – ein iPad Pro mit Stift – erhält Esther Baumgartner von der Garage Hans Baumgartner AG in Uetendorf. Das markenunabhängige Familienunternehmen führt mit seiner modernen Werkstatt Reparaturen und Serviceleistungen an Fahrzeugen aller Marken durch. Dazu gehören Bereitstellung zum Vorführen (MFK), Abgaswartung, Pneu- und Batterieservice usw.

3. Preis

Den dritten Preis – 2 Tickets für die Swiss Indoors Basel – hat Roger Rebmann von der Firma Franz Rebmann AG, Heizungen, gewonnen. Die Firma Franz Rebmann AG ist spezialisiert auf Planung, Montage und Installation sowie Sanierungen, Reparaturen und Unterhalt von Wärmearanlagen aller Art (Öl, Gas, Holz, Wärmepumpen usw.).

● Roland Schaub



Esther Baumgartner freut sich über ein iPad Pro mit Stift – überreicht von Daniel Werlen, Filiale Bern.

Fotos: zVg



«Roger meets Roger» – mit etwas Glück werden Marianne und Roger Rebmann an den Swiss Indoors Roger Federer auf dem Centre Court spielen sehen – auf Sitzplätzen der besten Kategorie. Überreicht wurden die Tickets von Katja Zbinden, Filiale Basel.

Ein Minus, das Sie ins Plus bringt!

Mit der einmaligen Mehrwert-Hypothek WIR betritt die WIR Bank in zweifacher Hinsicht Neuland: Zum ersten Mal bietet sie eine WIR-Festhypothek an und zum ersten Mal bekommen Sie als Kunde Zinsen gutgeschrieben für einen Kredit bei der WIR Bank.

Nach der Finanzmarktkrise im Jahr 2007 wurden die Zinsen laufend künstlich nach unten gedrückt. Damit haben die WIR-Kredite zuletzt einen bedeutenden Teil ihres Finanzierungsvorteils gegenüber CHF-Krediten verloren.

Da die WIR-Kreditvergabe der Motor des WIR-Systems ist, kam dieser wegen der Zinspolitik der Nationalbank zuletzt etwas ins Stottern. Damit ist nun Schluss.

WIR-Motor mit Turboeffekt

Die einmalige Mehrwert-Hypothek WIR bringt dem WIR-System den Zinsvorteil per sofort zurück – dank Negativzinsen wird die neue Festhypothek WIR zu einem überaus positiven Geschäft für Sie. Beim Maximalbetrag von 1 Mio. CHW (s. Kasten) würden Sie zum Beispiel pro Jahr 15000 CHW auf Ihr CHW-Konto gutgeschrieben bekommen – oder 3750 CHW pro Quartal!



Alle können ab sofort profitieren

Grundsätzlich alle (s. Kasten) können ab sofort von der einmaligen Mehrwert-Hypothek WIR profitieren – auch Sie als Privatkunde! Der Mehrwert liegt auf der Hand – nicht Sie zahlen uns einen Zins für die Finanzierung, sondern wir Ihnen!

Zögern Sie nicht und fragen Sie Ihren Berater unter Telefon 0800 947 947 oder informieren Sie sich unter www.wir.ch/bank/private/finanzieren

● Roland Schaub

Auch für Privatkunden!

Mehrwert-Hypothek WIR

- Die Mehrwert-Hypothek WIR ist eine Festhypothek. – Der Basiszinssatz beträgt fest und ohne Zuschläge für Nicht-Wohnbauten –1,5% (minus 1,5 Prozent). – Die Laufzeit beträgt 5 Jahre fest. Dieses Angebot gilt nur für Neuabschlüsse und kann nicht verlängert werden. Nach fünf Jahren kann ein Libor-Kredit WIR bzw. ein WIR-Kredit abgeschlossen werden.
- Der Mindestbetrag beträgt 50 000 CHW, der Maximalbetrag 1 Mio. CHW.
- Profitieren können WIR-Teilnehmer, Arbeitnehmer eines WIR-Teilnehmers und sogar Privatkunden der WIR Bank! Diese benötigen dann einen Partner, der WIR-Teilnehmer ist.
- Der Negativzins wird in WIR bezahlt und dem CHW-Konto gutgeschrieben. Diese Zinsgutschriften können frei verwendet werden – z.B. nach fünf Jahren auch für die Amortisation der Mehrwert-Hypothek WIR.
- Der Kredit ist grundpfandgesichert im 1. Rang (keine externe Nachgangfinanzierung). Möglich ist auch eine andere erstklassige Sicherheit.
- Nur für Neugeschäfte und Gesamtfinanzierungen oder Erhöhungen mit Neugeschäft WIR.
- Es werden keine Kommissionen erhoben.
- Ordentliche Amortisation zu 100% in CHW; ausserordentliche Amortisation zu 80% in CHW und 20% in CHF.

Die Stadtpilze – Start-up mit Seitwärtsdrang

Die Stadtpilze züchten in einem Keller im Basler St.-Johann-Quartier Edelpilze mithilfe von Kaffeesatz. Sie legen grossen Wert auf Nachhaltigkeit und haben mit ihrem Konzept den Innovationspreis 2016 der Basler Zünfte gewonnen. Die Stadtpilze beliefern hauptsächlich Basler Restaurants, verkaufen ihre hochwertigen Produkte aber auch an Private.

Die Stadtpilze GmbH sind ein Start-up mit «Seitwärtsdrang» – angeboten werden nämlich Edelpilze der Gattung Pleurotus, auf Deutsch Seitling. Und Seitlinge wachsen tatsächlich an der Seite ihres Substrats (=Nährboden) – meistens an Stämmen von Laubbäumen.

Alles im Eimer

Statt auf Stroh- oder Holzsubstrat in Plastiksäcken, wie es sonst bei der Pilzzucht üblich ist, verwenden die Stadtpilze Kaffeesatz. Und die Pilze werden in Plastikheimern kultiviert. «Überzähligen Kaffeesatz gibt es in Basel in grossen Mengen», erklärt David Jucker, einer der Stadtpilze (s. Bild rechts). Eine gute Tonne Kaffeesatz ergibt schliesslich rund 100 kg Edelpilze.

Zum ersten Mal hat David Jucker diese Art der Pilzproduktion in den USA gesehen. «Dort gibt es das seit Jahrzehnten. In der Schweiz sind wir Pioniere», erklärt David Jucker. Über «Urban Agriculture Basel» hat David Jucker Gleichgesinnte gefunden. Heute führt er die Stadtpilze GmbH zusammen mit Armin Sirch. Mit einem Crowdfunding haben sie bis zum September 2017 45 000 Franken gesammelt, um ihre Produktion optimieren zu können.

Lokal und lecker

Die Stadtpilze legen grossen Wert auf eine umweltfreundliche, nachhaltige Unternehmenspolitik. Den Kaffeesatz bekommen die Stadtpilze von Basler Gastrounternehmen. Verwendet wird nur Kaffeesatz aus Biobohnen. Diesem wird Kalziumkarbonat beigemischt. «Damit bekommen wir ein Substrat mit ähnlichen Eigenschaften, wie sie die Seitlinge in der Natur vorfinden», erklärt David Jucker. Seitlinge wachsen an Baumstämmen und verwenden Zellulose. Das Substrat der Stadtpilze wird mit Mycelium (Wurzeln des Pilzes) der gewünschten Seitlingsorte



David Jucker (links) mit indischen Seitlingen und Armin Sirch mit Austernseitlingen in den Produktionsräumen der Stadtpilze GmbH, Basel.

David Jucker (geb. 1989) ist Biologe, Armin Sirch (geb. 1976) ist Biotechnologe. Beide sind von Pilzen fasziniert. Kennengelernt haben sie sich über «Urban Agriculture Basel». – www.urbanagriculturebasel.ch





Armin Sirch versieht die Eimer mit 12 Löchern...



... und überklebt jedes Loch mit einem porösen Klebeband – als Schutz vor Keimen.

versetzt. Auch in den Plastikeimern wachsen die Seitlinge seitwärts. Es werden an der Seite entsprechende Löcher angebracht, die mit einem porösen Klebeband abgedeckt werden – als Schutz vor Keimen. Nach ungefähr zwei bis drei Wochen zeigen sich die ersten Fruchtkörper, nach rund vier Wochen sind die Pilze erntereif.

Ökologie ist ein wichtiger Aspekt des ganzen Projekts. Dazu meint Armin Sirch: «Gerade bei den Seitlingen gibt es viel Importware aus Asien. Es ist widersinnig, diese Produkte Tausende von Kilometern mit dem Flugzeug zu transportieren.» Ausserdem würden diese Pilze mit Chemikalien traktiert.

Upcycling, Recycling und Cycling

Zum Konzept der Stadtpilze gehören Upcycling, Recycling und Cycling.

- Upcycling: Mit gebrauchtem Kaffeesatz und lebensmittelechten Plastikeimern aus der Basler Gastronomie, die sonst nach einmaligem Gebrauch entsorgt würden, werden hochwertige Gourmetpilze produziert.
- Recycling: Die Produktionsreste werden als Dünger, Kompost oder Fischfutter weiterverwendet.
- Cycling: Der Kaffeesatz wird mit dem Lastvelo abgeholt. Die frisch geernteten Pilze werden ebenfalls mit dem Lastvelo transportiert.

«Kurze Transportwege ermöglichen den Konsum der Pil-

Stadtpilze GmbH

St. Johannis-Ring 102, Gasstrasse 66
4056 Basel

kontakt@stadtpilze.ch
www.stadtpilze.ch

Tel. 079 589 74 50

Geschäftsführer und Inhaber: David Jucker, Basel;
Armin Sirch, Muttenz

Gründung: 2014

Anzahl Mitarbeitende: 2

WIR-Annahmesatz: 10%

Angebot

Selbst und nachhaltig produzierte Edelpilze: Austern-, Limonen- und Rosenseitlinge

Die Pilze werden mit einem Lastvelo an verschiedene Basler Restaurants geliefert.

An Private werden die hochwertigen Seitlinge jeden zweiten und vierten Samstag auf dem Matthäusmarkt und immer Dienstags auf dem Rütimeyermarkt (Info auf Facebook-Seite von Stadtpilze) verkauft.

ze am Tag der Ernte. Frische Pilze sind eindeutig am besten», betont David Jucker – entsprechend dem Motto der Stadtpilze: «Lokal. Nachhaltig. Lecker!»

Unterschätzte Pilze

Viele Leute würden den Nährwert von Pilzen unterschätzen, erklärt David Jucker: «Pilze sind wie z. B. Spinat oder Broccoli sehr gesund und enthalten viele wertvolle Vitamine und Mineralstoffe, aber wenig Kalorien.» Seitlinge



David Jucker spritzt Wasser auf einen Rosenseitling, um ihn feucht zu halten.

Fotos: Foto Frutig



Austern-, Rosen- und indische Seitlinge kurz vor der Ernte (von links oben im Uhrzeigersinn).

gelten als aromatisch und bissfest: «Ähnlich wie Lammfleisch», erklärt David Jucker. Sie würden deshalb oft als Fleischersatz verwendet. Seitlinge seien qualitativ besser als Champignons, aber deutlich aufwendiger in der Produktion.

Wegen des Chitins können Pilze unter Umständen etwas schwer verdaulich sein. Um die Verdauung zu erleichtern, gebe es einfache Massnahmen:

- Pilze frisch konsumieren, möglichst am Tag der Ernte
- Zerteilung der Pilze in kleine Teile. Auf diese Weise ist die Gesamtoberfläche grösser und die Pilze sind damit leichter verdaulich
- Immer gut kochen bzw. garen

Mit den gegenwärtigen Produktionskapazitäten könnten die Stadtpilze bis zu 400 kg Seitlinge pro Monat produzieren, gegenwärtig sind es knapp 100 kg. Doch nachhaltig zu produzieren ist für die beiden Stadtpilze wichtiger als eine Produktionssteigerung um jeden Preis. Beide fahren beruflich noch auf einer zweiten Schiene.

● Roland Schaub

Die faszinierende Welt der Pilze

Mykologie heisst die Wissenschaft von den Pilzen. Es gibt zahlreiche Arten dieser faszinierenden Lebewesen, von denen erst ein kleiner Teil systematisch erforscht ist. Pilze atmen Sauerstoff und emittieren Kohlenstoff, gehören aber weder zu den Tieren noch zu den Pflanzen. 99% seines Lebens verbringt ein Pilz unter der Erde in Form von Myzel, analog zu Pflanzenwurzeln. Bei erhöhter Sauerstoffkonzentration und Luftfeuchtigkeit bildet das Myzel Fruchtkörper aus, die wir als Pilze wahrnehmen. Mit den Fruchtkörpern gelangen Millionen von Sporen in die Luft, womit sich der Pilz fortpflanzt. Während die Zellwände der Pflanzen hauptsächlich aus Zellulose sind, besteht das Zellgerüst der Pilze aus einem anderen Polysaccharid, nämlich Chitin, das z. B. auch bei Insekten oder Spinnen vorkommt.

Speisepilz ist der Oberbegriff für Fruchtkörper von Pilzarten, die geniessbar sind. Sie sind sehr kalorienarm und enthalten kaum Fett oder Kohlehydrate. Interessant für die menschliche Ernährung sind sie wegen ihres Eiweiss-, Vitamin- und Mineralstoffgehalts. Speisepilze sollten rasch verarbeitet und konsumiert oder zumindest gekühlt aufbewahrt werden, weil sich das Pilzeiweiss rasch zersetzt. Der Verzehr von verdorbenen oder ungenügend erhitzten Speisepilzen kann zu einer sogenannten «unechten Pilzvergiftung» führen. Im Weiteren ist zu beachten, dass einige Pilze heute als Giftpilze gelten, die vor wenigen Jahrzehnten noch als Speisepilze betrachtet wurden. Dazu gehören zum Beispiel der Grünling, der Nebelgraue Trichterling und der Kahle Krempling.

Seitlinge: Die meisten Speisepilzarten gehören zu den Ständerpilzen. Im Gegensatz dazu sind Seitlinge (*Pleurotus*) kurz- bzw. ungestielte Pilze, die an der Seite ihres Substrates (= Nährboden) wachsen. In der Natur sind das meistens Stämme von Laubbäumen. Seitlinge gelten als gesunde und besonders schmackhafte Edelpilze. Dazu gehören die von den Stadtpilzen Basel angebotenen Austern-, Limonen- und Rosenseitlinge.

RSA



Auf der Suche nach dem Pelikan

Natur, Kultur und üppige Sonnenuntergänge: Eine Kreuzfahrt auf der Donau hinunter zum Delta bietet all dies und viel mehr, zum Beispiel totale Entschleunigung, nachhaltige Erholung und eindruckliche Geschichtslektionen.

Die schöne blaue Donau ist braun. Auf der ganzen Strecke. Einmal heller, dann mit einem Stich ins Grünliche, danach ins Graue, und am Abend ist sie goldbraun, dann rotbraun, dann braunviolett und schliesslich schwarzbraun. Nur blau ist sie nie. Auch nicht in der lieblichen Wachau in Österreich mit ihren Weinbergen und barocken Kirchen und Klöstern. Auch nicht in Wien, der imperialen Hauptstadt, wo der Slogan von der «schönen blauen Donau» von Johann Strauss Sohn 1866 in die Welt hinaus posaunt und gefiedelt wurde. Noch in Budapest, der prächtigen Hauptstadt Ungarns mit den imposanten Brücken. Noch in Belgrad, der eher spröden serbischen Metropole mit dem aufregenden Nachtleben. Noch in Bukarest, der von Diktator Ceausescu in ein Potemkinsches Dorf verwandelten Kapitale Rumäniens.

Dafür bietet die Donau einen maximalen Reichtum an Abwechslungen und Lektionen in osteuropäischer Geschichte. Von der erzkatholischen niederbayerischen Stadt Passau, wo der Inn und die Ilz zufließen und die Donau erst zum Strom anschwellen lassen, geht es auf dem Flussschiff MS Amadeus Elegant durch Österreich, dann durch seine ehemaligen Untertanengebiete, die nach dem Zweiten Weltkrieg hinter dem Eisernen Vorhang verschwanden: In der Slowakei lohnt sich der Besuch der Hauptstadt Bratislava mit ihrer gut erhaltenen, gemächlich getakteten Altstadt. In Ungarn steht neben Budapest auch ein Ausflug in die Puszta auf dem Programm. Die Puszta ist der westlichste Ausläufer einer riesigen Steppe, die sich, unterbrochen von den Karpaten und dem Ural, bis in die Mongolei erstreckt. Der grösste Teil der Puszta

*Morgenstimmung im Eisernen Tor
(links Rumänien, rechts Serbien).*



Kleines Kloster am rumänischen Ufer.



Pelikane (und Fischer) im Donau-Delta und Donau-Hinterland.

wird heute für Landwirtschaft genutzt. Doch die alte Folklore wird noch gepflegt, nicht nur für Touristen, wie man uns versichert: Zum Gaudium der Schiffsreisenden wird eine ebenso wilde wie straff choreografierte Pferdeshow abgehalten, mit tollkühnen Reitern und galoppierenden Gespannen.

In Serbien ist auch die Provinzstadt Novi Sad mit ihrer attraktiven Altstadt einen Abstecher wert. Bis 2005 stellte Novi Sad ein beträchtliches Hindernis für die Donau-Schifffahrt dar: 1999, während des Kosovo-Krieges, war die Stadt massiv von der Nato bombardiert worden. Alle Brücken über die Donau wurden zerstört. Für den Verkehr über den Fluss gab es danach jahrelang eine provisorische Pontonbrücke, die nur dreimal in der Woche für Schiffe geöffnet wurde. Seit die sogenannte Freiheitsbrücke 2005 fertiggestellt wurde, können Schiffe wieder ungehindert durchfahren.

Links Rumänien, rechts Serbien

Hier und dort entlang unserer Route zeugen riesige Industrieruinen vom Grössenwahn der kommunistischen Herrscher. Doch auch das Naturschutzgebiet, das wir auf der Hinfahrt durchqueren (auf der Rückfahrt herrscht dunkelste Nacht), erweist sich zum Teil als Menschenwerk: Das Eiserne Tor, links Rumänien, rechts Serbien, ist eine von schroffen Felsen gesäumte Flussenge. In einem Naturpark weitet sie sich zum See aus, der durch ein riesiges Flusskraftwerk begrenzt wird. Unser Schiff überwindet dieses in einer zweistufigen, sehr grossen Schleuse – Grund (oder Vorwand) für eine rauschende Party auf Deck mit Würsten, Bier und bayerischer Ländlermusik, zu der ein paar Passagiere sogar das Tanzbein schwingen.

Weiter östlich bildet die Donau auf rund 450 Kilometern die Grenze zwischen Rumänien und Bulgarien. In Bulgarien besuchen wir das malerische Veliko Tarnovo, die Hauptstadt ab dem 11. Jahrhundert bis zur Eroberung durch die Osmanen im 14. Jahrhundert. Die Altstadt mit ihren zahlreichen Kirchen klebt an einem Steilhang. Doch um ans Ziel unserer Sehnsucht zu gelangen, haben wir noch einen weiten Weg vor uns. Nachdem sie die meiste Zeit von West nach Ost geflossen ist, macht die Donau beim rumänischen Cernavoda einen 90-Grad-Knick und fliesst nun während rund 150 Kilometern nordwärts. Erst an der Grenze zu Moldawien und der Ukraine biegt sie dann erneut nach Osten ab und mündet endlich ins Delta ein.

Doch der Weg ist auf dieser Reise eh das Ziel. Kaum angekommen, nach einer Woche und mehr als 2000 Kilometern, liegt die Destination unserer Sehnsucht schon wieder hinter uns: Für die Exkursion ins mythische Donaudelta, eine ruhige, weitläufige Fluss-, Seen- und Auenlandschaft, sieht das Programm nur einige Stunden vor. Gegen elf Uhr hat MS Amadeus Elegant unterhalb des rumänischen Städtchens St. Georg an jener Stelle gewendet, an der sich die Donau in das Schwarze Meer ergiesst. Dann hat das Schiff in St. Georg angelegt, und jene unter den Passagieren, die gut zu Fuss waren, wechselten vom bequemen Viereinhalbstern-Flussschiff auf kleine Boote der «Delta Safari».

Auf diesen Booten geht es auf Seitenarmen und Kanälen durch die Busch- und Schilflandschaft auf der Suche nach dem Pelikan. Die Schiffskarawane nähert sich den grossen Vögeln, die sich in Grüppchen blicken lassen und sich mit wildem Flügelschlag in die Luft erheben, sobald sie der Boote gewahr werden. Statt ein paar Stunden in



Freiheitsbrücke in Novi Sad (Serbien).

schnellen Booten müsste man sich ein paar Wochen hier aufhalten, müsste auf einem Hausboot gemächlich diese urtümliche Landschaft erkunden und sich freuen, dass man hier weder Telefon- noch Internetempfang hat.

Stattdessen gleitet das Schiff wieder flussaufwärts, Richtung Tulcea. Die rumänische Hafenstadt mit 100 000 Einwohnern strahlt post-sowjetische Tristesse aus. Vielstöckige Plattenbauten säumen das Donauufer, wo Lastkähne und Ausflugsboote angedockt sind. Am nächsten Tag werden wir entschädigt: Auf Katamaranen fahren wir hinaus in die Seenlandschaft im Donau-Hinterland. Diesmal sind die Pelikane grosszügiger. Wir treffen auf ganze Schwärme, die sich bäugeln und fotografieren lassen, bevor sie mit hundertfachem rhythmischem Flattern zum Flug ansetzen.

● Artur K. Vogel

Anbieter von Flussreisen

Die 14-tägige «Donaureise bis ins Delta» bietet Rivage Flussreisen, ein Unternehmen der Knecht-Gruppe, im laufenden Jahr vom 29. Juni bis 14. Juli an, Preise ab 2390 CHF pro Person (rivage-flussreisen.ch). Anbieter von Fluss- und Kreuzfahrten mit einem WIR-Anteil sind digareisen.ch, mgr-reisen.ch, acco.ch, ferienclub.ch, gbs-car.ch und musik-flussfahrten.ch. Die eingetragenen WIR-Annahmesätze bewegen sich zwischen 3 und 50%, doch es kann sich lohnen, nach WIR-Aktionen zu fragen.

Schwimmendes Hotel

Schiffahrten auf Flüssen boomen. Der Schweizer Anbieter Rivage Flussreisen beispielsweise ist seit der Gründung stetig gewachsen und bietet für 2018 nicht weniger als 16 neue Routen an. Mike Papritz, Leiter von Rivage Flussreisen, nennt die Gründe für das zunehmende Interesse der Reisenden.

Können Sie mir die Zuwachszahlen für Flussfahrten schweizweit oder für Ihre Firma Rivage nennen?

Mike Papritz: Es existieren keine verlässlichen Zahlen, da die drei grössten Schweizer Anbieter alle in Privatbesitz sind. Auch Rivage gibt keine Wachstumszahlen bekannt. Was ich aber sagen kann, ist, dass wir seit unserem Marktantritt jährlich gewachsen sind. Das trifft auch auf 2017 zu. Zudem sind die Vorausbuchungen 2018 sehr erfreulich.

Worauf führen Sie das zunehmende Interesse zurück?

Eine Flussfahrt ist die perfekte Symbiose aus Entspannen und Erleben. Welche Reiseform bietet sonst während der gesamten Reise den Komfort eines Luxushotels und 24 Stunden «Landschafts-Kino» pro Tag? Und wenn man irgendwann genug gesehen hat, erkundet man die Ufer entweder im Rahmen eines geführten Ausflugs oder eines individuellen Landgangs. Ohne auch nur einmal den Koffer zu packen, besucht man imposante Metropolen und idyllische Städtchen, Naturwunder und architektonische Meisterwerke.

Wenn man Kreuzfahrten auf dem Meer mit jenen auf Flüssen vergleicht: Wo sind die Vor- und Nachteile?

Hochsee hat durch die schiere Grösse natürlich im Be-

reich Unterhaltungsprogramm ganz andere Möglichkeiten – wir sprechen hier von schwimmenden Kleinstädten. Die Flussreise bietet dagegen einen intimeren Rahmen, man trifft auf Ausflügen oder im Restaurant immer wieder dieselben Leute, woraus häufig Freundschaften entstehen. Der Hauptvorteil ist jedoch das Ufer, das immer in der Nähe liegt. Man hat dadurch immer was zu sehen, und gleichzeitig sind die Distanzen zu den Ausflügen immer relativ kurz, insbesondere da wir ja auch eigene Busse mitführen. Letzteres ermöglicht es uns auch, Themenreisen mit «Group in Group»-Konzepten durchzuführen: Velo- und Wanderreisen mit Baumeler, Weinreisen, Musikreisen (Klassik, Jazz), Mal- und Gartenreisen.

Wie hoch liegt denn der Altersdurchschnitt der Reisenden?

Bei 60 bis 70 Jahren, auf dem Meer allerdings deutlich tiefer, da es dort auch viele Familienangebote gibt.

Wohin gehen die Trends bei den Flussfahrten? Neue Destinationen? Neue Schiffe? Längere, kürzere Reisen?

Die Destinationen bzw. Routen sind zumindest in Europa mehr oder weniger gegeben. «Exoten» wie die Loire oder die Elbe verkaufen sich gut, sind jedoch anfällig für Hoch- und Niedrigwasser. Kleinere Flüsse und Kanäle können nur mit sehr kleinen Booten befahren werden, die dann nicht den gewohnten Standard bieten. Die Kunden sind zunehmend anspruchsvoll und sind sich, was Kulinarik und Ausstattung betrifft, einen hohen Standard gewohnt. Unsere neuen, modernen Schiffe kommen bei den Kunden sehr gut an, während sich beim Einsatz eines «älteren», vielleicht 5- oder 6-jährigen Schiffs, die kritischen Rückmeldungen häufen. Die meistverkaufte Reiselänge ist immer noch acht Tage, sieben Nächte.

● Interview: Artur K. Vogel



Ochsen- und Pferdeshow in der Puszta (Ungarn).

Fotos: Artur K. Vogel

Wenn der Charme des Ferienziels verreist

Das Übel des Übertourismus

Städte und ganze Landstriche, die von Ferienreisenden überschwemmt werden: Das Phänomen des Overtourism – Übertourismus – grassiert. Immer mehr beliebte Destinationen und deren Einwohner leiden unter Dichtestress. Die Reisebranche muss Massnahmen ergreifen, um nicht zum Opfer des eigenen Erfolges zu werden. Valable Ansätze gibt es bereits.



(Zu) gut gefüllt: die Ramblas in Barcelona.
Foto: 2018 KEYSTONE



Wer kein Übertourismus-Täter sein will, kann anstatt A-Orte sogenannte B-Orte besuchen - etwa Menorca statt Mallorca...

Am 15. April 2017 musste Ada Colau zwei grundsätzliche Dinge loswerden. Erstens war es der Bürgermeisterin der zweitgrössten spanischen Stadt wichtig, ihrer Rede eine freundliche Botschaft vorzuschicken: «Barcelona liebt Touristen.» Der Zündstoff hingegen lag im zweiten Satz: «Aber die ganze Sache ist ausser Kontrolle geraten.» Was die Bürgermeisterin gelassen und in überlegten Worten noch vor der Hauptreisesaison aussprach, sorgte Wochen später für wütenden Protest in der katalonischen Hauptstadt: Einwohnerinnen und Einwohner gingen mitten in der sommerlichen Hochsaison auf die Strasse, um gegen ein Übermass an Touristen zu protestieren. Barcelona, ein Darling unzähliger City-Reisenden, droht an der eigenen Beliebtheit zu ersticken. 32 Millionen Touristen besuchen jährlich 1,6 Millionen Einwohner. Einfacher gesagt: Auf einen Einheimischen kommen 20 Touristen.

«Ein aktuell gravierendes Problem»

Was die Menschen in Barcelona so erzürnt, lässt sich auch in anderen europäischen Touristen-Hotspots wie Venedig, Palma de Mallorca, Dubrovnik oder Amsterdam verfolgen: Wenn der Tourismus überhandnimmt, sorgt das für eine ungesunde Entwicklung – und für ein Aufbegehren der Einheimischen. Verstopfte Gassen und die Bedrohung der City-Identität sind das eine. Das andere: Solcher Dichtestress weckt Groll auf den Tourismus, der so sein positives Image als lokale Job-Maschine und Einkommensquelle verliert und zum Quell des Ärgers mutiert. Eine touristische Übernutzung ist auch für die Reisenden selber unangenehm: Wenn ein Reiseziel von laut plärrenden Touristengruppen, Bussen und Rollkoffer-Armeen überwalzt wird, dann erstickt das einen guten Teil des Zaubers, den man sich von seiner Destination

So werden Sie kein Opfer und kein Täter des Übertourismus

Wer ein paar wenige Regeln befolgt, kann sich davor schützen, dass zu grosse Menschenmengen das ganze Ferienerlebnis erdrücken.

Tageshöhepunkte kennen: Die meisten Sehenswürdigkeiten einer Stadt oder einer Insel lassen sich per simpler Google-Eingabe auf ihr Gästeaufkommen hin überprüfen. Massnahme: Randzeiten wählen.

500 Meter weiter gehen: Wenn man schon in der absoluten Hauptsaison eine Overtourism-verdächtige Destination bereist: Bei jedem Landgang, jedem Bus- oder Tramausstieg die 500-Meter-Regel beherzigen: Immer einen halben Kilometer weiter gehen als die (meist träge) Menschenmenge.

Nebensaison bevorzugen: Statt in den Hauptzeiten zu verreisen, sollte man sich auf die Nebensaison konzentrieren. Beispiel Barcelona oder Dubrovnik: Juni und September sind klimatechnisch grossartige Monate – aber mit viel weniger Druck behaftet als Juli und August.

Alternativen wählen: Muss es immer der bekannteste Ort sein? Oft bieten benachbarte B-Städte einen ähnlichen Zauber. Also: Zadar statt Dubrovnik. Alicante statt Barcelona. Triest statt Venedig. Oder, im Reich der A- und B-Inseln: Menorca statt Mallorca.

erhofft. Oder, salopper formuliert: Wird ein Ort vom Tourismus überschwemmt, dann verweist der Charme. Dass zu viele Touristen einem Ort die Seele rauben können, mag kein neues Phänomen sein. Doch tatsächlich hat der Druck auf die Hotspots in jüngster Zeit zugenommen. So sieht es auch Hanna Rychener. Die Direktorin der Höheren Fachschule für Tourismus IST AG Zürich und Lausanne hält den Overtourism für ein «aktuell gravierendes Problem.» Einerseits für die Bereisten, die zu Recht rebellieren würden. Aber auch für die ganze Branche: «Weil die Aufstände vor Ort das Image des Tourismus beschädigen.»

50 mal mehr international Reisende als vor 50 Jahren

Wie konnte es in jüngster Zeit zu einer so starken Zunahme des Tourismus kommen, der sich oft auf einige wenige Zielgebiete konzentriert? In europäischen Städten lässt sich der Boom etwas über 20 Jahre zurückverfolgen. Als erste Billig-Airlines wie Ryanair und Easyjet an den Start gingen, wurde es für ganz neue Schichten erschwinglich, kurz einen Abstecher in eine europäische Stadt zu machen. Solche «City-Tripplers» waren quasi die Vorboten eines Tourismus, der oft als wenig qualitativ erachtet wird. Etwas später setzte mit dem wirtschaftlichen Boom in Asien eine zusätzliche Entwicklung ein: Einer erstarken Mittelschicht wurde es erstmals möglich, internationale Flugreisen zu tätigen. Wer ein erstes Mal nach Europa reisen kann, wird dabei verständlicherweise jene Orte besuchen wollen, die weltweit bekannt sind und die dem Touristen auch ein gewisses Prestige verleihen, wenn er zu Hause von seiner Übersee-Premiere erzählt. Wie stark der weltweite Tourismus wächst, zeigen die Zahlen

der World Tourism Organization (UNWTO). Wurden etwa im Jahr 2000 noch 674 Millionen internationale Ankünfte gezählt, so waren es letztes Jahr schon 1,2 Milliarden. In einer längeren Entwicklung beobachtet, offenbart sich der Boom erst recht: Heute schon werden auf der Welt 50-mal mehr internationale Ankünfte registriert als noch vor 50 Jahren. Ein Ende ist nicht in Sicht.

Im Fokus: Apartment-Vermittler und Kreuzfahrten

Was die Entwicklung des Overtourism verstärkt hat, lässt sich drei zusätzlichen Faktoren zuschreiben. Soziale Medien wie Instagram haben den Wunsch bei Reisenden verstärkt, diejenigen Destinationen zu besuchen, die online sehr begehrenswert inszeniert werden. Auf der Seite der städtischen Öko-Systeme zeigt sich der gewaltige Boom der Apartment-Plattformen: Wenn es über Websites wie Airbnb jedem möglich wird, seine Wohnung oder sein Haus zu vermieten, dann schafft das zwar neue und womöglich günstige Infrastrukturen. Es kann aber auch dazu führen, dass den Einheimischen Wohnraum entzogen wird – weil es für Vermieter lukrativer sein kann, Wohnungen kurzfristig an Touristen statt langfristig an Einheimische zu vermieten. Drittens trägt auch die boomende Kreuzfahrt-Branche ihren Teil zum Phänomen bei. Hier natürlich in Hafenstädten wie Barcelona, Dubrovnik oder Venedig, die besonders oft Gegenstand der laufenden Diskussion sind. Wenn täglich mehrere Mega-Liner mit tausenden von Passagieren anlegen und diese auf einen Tagestrip ausschwärmen, kann das zu Dichtestress führen. Hanna Rychener bestätigt diesen Eindruck: «Weil aktuell mehrheitlich Hafenstädte zu Opfern des Overtourism wer-



...oder Zadar statt Dubrovnik...

den, spielt die Kreuzfahrt-Branche wohl eine Hauptrolle bei diesem Problem.»

Umleiten, Beschränken, Kontingentieren

Für 2030 wird eine Zunahme der aktuell 1,2 Milliarden internationalen Ankünfte auf 1,8 Milliarden vorausgesehen, und die Cruise-Branche boomt weiter. Wie sollen Regierungen und Touristiker dieses Problem in den Griff bekommen? Hanna Rychener sieht nur eine Antwort. Besonders betroffene Städte und Landstriche müssten geschützt werden, «wie auf den Galapagos-Inseln in Ecuador, wo Touristenströme seit Jahren reguliert und gelenkt werden», sagt die Tourismus-Fachfrau. Das kann bedeuten, dass Zutritte zu Sehenswürdigkeiten oder ganzen Städten kontingentiert oder zahlungspflichtig werden. Oder beides zusammen. Eine unfaire Massnahme zulasten jener Touristen, die zum einkommensschwächeren Teil gehören? Vielleicht ja, sagt Hanna Rychener, der richtige Weg sei es aber trotzdem: «Eintrittspreise und Exklusivität mögen wohl einschränkend wirken – aber solche Massnahmen steigern in aller Regel auch die Qualität einer Destination.»

Wie man die Massen clever und ohne Zusatzzahlungen steuern kann, zeigen die Touristiker in Amsterdam. Sie preisen beispielsweise das Küstengebiet Zandvoort, keine 30 Kilometer weg von der Grachtenstadt gelegen, neu als «Amsterdam Beach» an. Das kann bei Touristen den Wunsch wecken, sich eine Auszeit am Strand zu gönnen – und damit die Innenstadt zu entlasten. Auch Big Data hilft beim Lenken der Ströme. Aufgrund eines Chips in ihren Gästekarten wissen die Amsterdamer Touristiker sehr genau, wie die Tagesroute der Reisenden üblicherweise verläuft: Van Gogh Museum am Vormittag, Kanalfahrt am

Nachmittag – das ist der Klassiker. Wenn das Tausende täglich tun, wird es zur Verstopfung führen. Wenn aber Touristen schon beim Kauf der Karte animiert werden, die Reihenfolge zu verändern, kann das Luft schaffen. Vorerst.

Touristiker und City-Manager wollen wohl kaum die Attraktivität ihrer Destination kleinreden. Aber sie können noch einiges tun, um die Ströme besser zu kanalisieren. Wenn sich Eintrittspreise nach Tageszeiten richten, könnte das ein zusätzlicher Weg sein, dem Overtourism entgegenzuwirken. Klar sind zwei Dinge: Es gibt noch viel zu tun. Und: Es muss etwas getan werden. Wer die Overtourismdebatte philosophisch betrachtet, kann dabei auch zu einer Gretchenfrage gelangen. Die Direktorin der Höheren Fachschule für Tourismus beantwortet sie zweiseitig. Ist Reisen ein Menschenrecht? «Ja», sagt Rychener, «das ist es. Aber das bedeutet nicht, dass alle Menschen grenzenlos überallhin reisen sollten.» Das Thema eines allfälligen Menschenrechts für Reisen dürfte auch künftig heiss diskutiert werden. Zumal die touristische Grossbaustelle «Overtourism» auch ein Jahr nach der Barcelona-Zunder-Botschaft von Señora Colau weiterhin besteht.

Inzwischen haben einige stark betroffene Destinationen mit teils drastischen Massnahmen reagiert. In Venedig will man die Touristenströme per Drehkreuz-Einlass besser portionieren, auf Mallorca wurde die Zimmervermietung per Airbnb verboten. Eingriffe, die heftigen Widerspruch erzeugten. Die Debatte geht in die Verlängerung. So sicher, wie die Tage im Sommer wärmer werden, wird auch das Thema des «Overtourism» erneut aufflammen.

● Andreas Güntert



...oder Alicante statt Barcelona.

Fotos: fotolia.com

Gutes Ergebnis und Bestätigung des aktuellen Kurses

Generalversammlung der WIR Bank

An der 85. Generalversammlung der WIR Bank in Basel wurden die Jahresrechnung mit dem sehr guten Ergebnis von 15,2 Mio. CHF, die Vergütungsregelung für den Verwaltungsrat, die Gewinnverteilung und eine Dividendenerhöhung auf CHF 10.25 pro Stammanteil mit grossem Mehr angenommen.

In seinem Lagebericht ging VR-Präsident Oliver Willimann auf die Situation der Schweizer Wirtschaft und insbesondere auf die für das WIR-System ungünstigen tiefen Zinsen ein. Zinserhöhungen seien nicht vor 2019 zu erwarten.

Im Weiteren erwähnte Willimann v.a. die Digitalisierungs-offensive der WIR Bank: «Zahlreiche digitale Produkte sind lanciert bzw. weiterentwickelt worden. Dazu gehört die erste vollständig digitale Vorsorgelösung der Schweiz in Zusammenarbeit mit dem Fintech-Startup VIAC.»

Erfolgreiches Geschäftsjahr

CEO Germann Wigglı konnte über ein erfolgreiches Geschäftsjahr berichten. So erhöhte sich die Bilanzsumme um 1,1% auf 5,36 Mrd. CHF/CHW, das Gesamtkreditvolu-

men um 2,2% auf 4,61 Mrd. CHF/CHW und die Kundeneinlagen um 1,6% auf 3,94 Mrd. CHF/CHW. Der Gewinn erhöhte sich um 7,0% auf 15,2 Mio. CHF/CHW. Wegen der Schaffung neuer Stellen stieg der Personalaufwand um 10,9% auf 39,0 Mio. CHF. Die Leverage Ratio (ungewichtete Eigenmittelquote) hat per Ende 2017 einen Wert von 8,1% erreicht und bewegt sich deutlich über der geltenden Mindestanforderung von 3%.

«Wir wollen die Ausleihungen weiterhin gut diversifizieren», meinte Germann Wigglı. Die Preise für Wohneigentum seien in der Schweiz jahrelang gestiegen. Nun zeichne sich ein Gegenteil ab. Für 2018 rechnen die Experten mit einer Stagnation.

● Roland Schaub

Die Generalversammlung hat...

...der vom Verwaltungsrat vorgeschlagenen Verwendung des Bilanzgewinns von 15,2 Mio. CHF zugestimmt. – ¹ Die Dividende aus der Reserve für Kapitaleinlagen wurde auf CHF 10.25 pro Stammanteil erhöht (Vorjahr CHF 10.–).

...dem Verwaltungsrat und der Geschäftsleitung Decharge erteilt.

...der Vergütungsregelung für den Verwaltungsrat zugestimmt.

... die Firma Deloitte AG, Basel, für ein weiteres Jahr als statutarische Revisionsstelle gewählt.

... alle Anträge von Genossenschaf tern (Wiedereinführung eines Taggelds, Wechsel der Revisionsgesellschaft, Frist für Anträge) abgelehnt.

¹ Die Ausschüttung erfolgt wiederum ohne Verrechnungssteuerabzug und ist steuerfrei, wenn die Stammanteile in Privatbesitz sind. Wiederum erfolgt eine automatische Reinvestition in Stammanteile – ohne Gegenbericht der Stammanteilverhaber – zu sehr günstigen Bedingungen: Für die Dividende von jeweils 35 Stammanteilen erhält man einen neuen Stammanteil. Dies entspricht einem «Kaufkurs» von nur CHF 358.75 (Am letzten Handelstag vor der Dividendenausschüttung lag der Kurs eines Stammanteils bei CHF 409.–).



Die Generalversammlung der WIR Bank Genossenschaft findet traditionellerweise im Congress Center Basel statt.

Foto: Foto Frutig

Geschäftsbericht der WIR Bank

Ausführliche Informationen zum Geschäftsjahr 2017 finden Sie im Geschäftsbericht unter www.wir.ch/geschaeftsberichte

Zu 100% authentisch

Nationale Sommerspiele von Special Olympics Switzerland

Sie sind Höhepunkt im Jahresprogramm von Sportlern mit einer geistigen Beeinträchtigung: die Nationalen Sommerspiele von Special Olympics. Nach Bern im Jahr 2014 wurde der viertägige Grossanlass mit 1600 Sportlern vergangenen Mai in Genf ausgetragen. Als Helfer mit dabei: Ein Dutzend Mitarbeitende der WIR Bank Genossenschaft.

Seit 2011 und den darauf folgenden Winterspielen in der Lenk ist die WIR Bank eine Sponsorin von Special Olympics Switzerland. Die vor genau 50 Jahren von Eunice Kennedy gegründete Stiftung organisiert unter anderem Wettkämpfe auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene. Sie verfolgt das Ziel, Menschen mit geistiger Beeinträchtigung über den Sport zu mehr Selbstwertgefühl, Fitness und Selbständigkeit zu verhelfen. Wie die National Games in Genf wieder gezeigt haben, steht dabei auch das gemeinsame Erlebnis mit anderen Athleten, Zuschauern und freiwilligen Helfern im Vordergrund. Das Engagement der WIR Bank hat auch Mitarbeitende der Bank dazu bewegt, sich an den letzten vier National Games als Helfer zur Verfügung zu stellen. Zum Einsatz kamen sie bei der Übergabe von Medaillen, als Tröster, Anfeurer und Zuhörer der Sportlerinnen und Sportler und als Entlastung der Gruppencoaches. Lesen und sehen Sie im Folgenden einige Eindrücke.

● Daniel Flury
specialolympics.ch

Markus Wegenstein

Gesamtbanksteuerung, Basel
Plusport Basel; Fussball/Leichtathletik/Schwimmen/
Pétanque/Tischtennis

«Ich war vier Tage in eine Athletengruppe integriert und befand mich in einer anderen Welt, einer Welt, in der Freude und Enttäuschung ungefiltert geteilt werden. Die Freude überwog aber eindeutig. Emotionen sind im Sport ja nichts Aussergewöhnliches. Geistig beeinträchtigte Menschen teilen sie aber viel unmittelbarer und persönlicher. Das ist sehr berührend. Ich bin stolz auf meinen Arbeitgeber WIR Bank, der dieses Engagement ermöglicht. Hier gelten menschliche Werte, die sonst im Alltag nicht so unmittelbar zum Ausdruck kommen.»



Weltmeisterin Swann Oberson mit vier Schwimmern und den Coachs von Plusport Yverdon.

Fotos: zVg



Yes! - diese Medaille ist im Trockenen!

Andreas Wegenstein

Leiter Service Center, Basel
Valida, St. Gallen, Basketball/Radfahren/Schwimmen

«Die Athleten haben ihr Bestes gegeben und haben die Wertschätzung für ihren grossen Einsatz verdient. Wir Helfer wurden reich beschenkt, auch wenn es manchmal turbulent zu und her ging. Von den Athleten lerne ich, was es heisst, vollen Einsatz zu zeigen, konzentriert und fair zu sein, Freude zu zeigen und zu feiern – sie stehen dem wirklichen Leben viel näher als wir «normierten Normalen». Dieses soziale Sponsoring passt absolut zur WIR Bank! Ich freue mich jetzt schon wieder, in zwei Jahren meine Gruppe mit «Hopp Valida Sanktgallä!» anzufeuern!»

Patrizia Herde

Marketing, Basel
Special Olympics San Marino; Boccia/Schwimmen/
Leichtathletik

«Hinter uns liegen vier intensive und emotionale Tage voller spannender Begegnungen und berührender Momente. Die Erinnerungen an Genf sind unvergesslich und geben mir Kraft für den «normalen» Alltag. Ich freue mich bereits jetzt auf die nächsten Spiele in zwei Jahren: Die Athleten und Coaches rechnen mit uns! Ich bin stolz darauf, dass die WIR Bank dank ihres Engagements die Wertschätzung, Akzeptanz und Gleichstellung von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung fördert. Und das nicht nur finanziell.»

Gabriela von Burg

Assistentin Firmenkundenberater, Filiale Zürich
BSC Wohlen-Lenzburg; Leichtathletik/Schwimmen

«Mich beeindruckt die Athleten von Special Olympics immer wieder aufs Neue. Sie leben im Hier und Jetzt, sind spontan, offen und freuen sich an kleinen Dingen. Einfach grossartig. Ich werde privat den Kontakt mit «meiner» Gruppe behalten und bin in zwei Jahren wieder dabei!»

Antoine Berger

Kundenberater, Filiale Lausanne
Special Olympics Belgium; Schwimmen/Tischtennis

«Ich hatte die Gelegenheit, die belgische Delegation zu begleiten. Allerdings spreche ich kein Flämisch. Doch die Blicke, das Lächeln, das Sich-in-die-Arme-nehmen genügen meistens, um mit diesen Sportlern Emotionen zu teilen. Der Vorteil von Special Olympics... es gibt nur Gewinner: Medaillen für alle. Diese Spiele erlauben es, seinem Nächsten und allen anderen mit viel Respekt zu begegnen. Ohne Werturteile. Und was für eine Freude, wenn man den Letztplatzierten eines Turniers so stolz und zufrieden sieht, wie es auch der Erstplatzierte ist.»

Bao-Uyen Brucker

Personal & Organisationsentwicklung, Basel
Medaillenübergabe

Das Medaillenteam der WIR Bank (Bao-Uyen Brucker, Halina Studhalter und Nadja Maurer, v.l.) mit der mehrfachen Schweizermeisterin im Sieben- und Fünfkampf Ellen Sprunger.

«Ich habe so viele echte Emotionen und unbändige Freude erlebt in diesen zwei Tagen – das ist höchst ansteckend und einfach wunderbar. Ich bin sehr dankbar, dass die WIR Bank diesen Event unterstützt und ich die Gelegenheit bekommen habe, als Helferin dabei zu sein.»



Hier geht es zu den Videos aus Genf

Die Neuerfindung des Pubs – in Münsingen BE

Einst war das Klösterli in Münsingen das, was man sich hierzulande unter einem Pub vorstellt: etwas angejährt, ein wenig muffig. 2016 hat Simon Steiner das Lokal übernommen und hier, auf halbem Weg zwischen Bern und Thun, das Pub sozusagen neu erfunden.

Pubs gibt es nur dort, wo es eigentlich keine Pubs gibt, nämlich im Ausland. In Grossbritannien hingegen, dem Ursprungsland, ist «Pub» ein strikte der Umgangssprache vorbehalten Begriff. Keinem Pub-Besitzer würde es einfallen, sein Lokal als «Pub» zu beschriften. Stattdessen nennen sich die Stätten des organisierten Alkoholkonsums Tavern, Inn, Saloon Bar, Public Bar, Lodge, Lounge oder Free House. Letzteres weist darauf hin, dass das Gasthaus «frei», also von keinem Brauereikonzern abhängig ist und mithin nach Belieben jene Gerstensäfte ausschenken kann, die dem Landlord oder seiner Klientel am besten munden.

Zum Pub gehört ein möglichst malerischer Name, von dem auch der Schankwirt selten weiss, woher er stammt: «Fuchs und Trauben» hiess ein Lokal am Wimbledon Common, an der Allmend in diesem Stadtteil in Südwest-London; eine «Königliche Eiche» war dem Autor ebenso bekannt wie ein «Königskopf», ein «Bullenkopf», ein «Löwenkopf», ein «Wappenschild», «Krone und Kessel», «Halbmond» und «Aufgehende Sonne» oder auch «Der alte Cheddar-Käse», die «Reise nach Jerusalem»

und, in der berühmten englischen Bäderstadt Bath, der «Sarazenenkopf».

Ein echtes englisches oder walisisches Pub betretend, nimmt man stets dasselbe wahr: eine strategisch dominante, von schwatzenden Trinkern umlagerte Theke – die war einst behördlich vorgeschrieben, damit der Wirt und sein Personal die Vorgänge im Lokal stets unter Kontrolle hatten –, dazu unzählige Zapfhähne, an der Wand aufgereichte Whisky-, Gin- und Wodkaflaschen sowie einen penetranten Geruch nach ausgeschüttetem Bier in Teppichen, Vorhängen, Mobiliar und überhaupt überall.

Spannteppich rausgerissen

So ähnlich stellt man sich das Klösterli Pub in Münsingen vor, anno dazumal, bevor Simon Steiner, 37-jährig, es 2016 übernahm. «Als erstes haben wir den uralten Spannteppich rausgerissen», erzählt er lachend. Damit verschwand der Geruch nach verschüttetem Bier und abgestandenem Zigarettenrauch aus der Zeit, als man in Beizen noch rauchen durfte. Und dann wurde umgebaut: Waschbeton als Bodenbelag, die dominante The-



Die teilweise gedeckte Terrasse lädt zum Verweilen ein.

Foto: zVg

Klösterli Pub

Thunstrasse 6
3110 Münsingen
M 079 533 29 82
T 031 721 10 15
www.kloesterli-pub.ch

WIR-Annahmesatz: 100%

Öffnungszeiten:

Dienstag–Donnerstag
16.00–00.30 Uhr

Freitag–Samstag
16.00–02.30 Uhr

Sonntag
16.00–23.00 Uhr



Simon Steiner hauchte dem Klösterli Pub neues Leben ein.

Foto: Foto Frutig



Parkplätze? Kein Problem!



Die Theke windet sich durchs ganze Lokal.



Tapas, Patatas Bravas, Schinken-Kroketten, frittierte Mozzarella-Finger – auch die Hamburger haben das gewisse Etwas.

Fotos: zVg

ke, die sich quer durchs Lokal windet, mit Schieferplatten verkleidet und mit edlem Holz belegt, warme Grau- und Beigetöne an den Wänden, gemütliche Sitzcken und ein Fumoir mit Töggelkasten und Dartspiel. Die Whisky-, Gin- und Wodkaflaschen an der Wand und über dem Tresen sind selbstverständlich geblieben, sonst wäre das Klösterli definitiv kein Pub mehr.

«Das Publikum ist nicht alt und nicht ganz jung.»

Auf Grossbildschirmen an den Wänden werden Musik/videos übertragen, auch Eishockeyspiele, Skirennen und andere Sportanlässe. An einem Tisch sitzen zwei Männer am Schachbrett; ein dritter schaut fasziniert zu. Das Publikum ist nicht alt und nicht ganz jung; der Durchschnitt dürfte bei etwa 40 Jahren liegen. Im Sommer lädt eine grosszügige, teilweise gedeckte Terrasse zum Verweilen

ein. Es geht gesittet zu und her: keine Besoffenen, keine Krawallanten, keine Unruhestifter.

Von Barcelona nach Münsingen

Doch mit der Renovation allein war es nicht getan. Nicht vergebens hatte Simon Steiner zuvor zehn Jahre lang in Barcelona ein eigenes Restaurant geführt, bevor er zurückkam nach Münsingen. Aus Spanien brachte er auch eine lebenswerte kulinarische Kleinkunst mit, die dort allabendlich inbrünstig zelebriert wird: Tapas.

Zubereitet werden sie von Wagner Fernandes Garcia, einem jungen Brasilianer. Er serviert klassische Häppchen im spanischen Stil: spanischer Rohschinken, Patatas Bravas mit einer bemerkenswerten Knoblauchsauce, Schinken-Kroketten, frittierte Mozzarella-Finger, getoastetes Tomatenbrot und so weiter. (Natürlich gibt es auch Hamburger und Hot Dogs wie in jedem Pub dieser Welt. Aber dafür muss man nicht unbedingt nach Münsingen reisen.)



Wagner Fernandes Garcia, Jasmin Gurt und Simon Steiner.

Foto: Foto Frutig

Tanzsaal und Kegelbahn

Münsingen liegt im Aaretal auf halbem Weg zwischen Bern und Thun mit einer Abzweigung ins Emmental. Die stattliche Ortschaft mit rund 12 000 Einwohnern sei ein «halbstädtisches Dorf mit bäuerlichen Spuren», heisst es in einer lokalen Chronik. Bekannt ist Münsingen durch die weit über die Schweizer Grenzen hinaus renommierte Möbelfabrik USM sowie durch das Psychiatriezentrum, gegründet 1895 als «Irrenanstalt», die Friedrich Glauser in seinem Schlüsselroman «Matto regiert» verewigt hat.

Wie passt ein «Pub» hierher? Das muss eine Marketingidee irgendwann gegen Ende des 20. Jahrhunderts gewesen sein. Denn einst war das Klösterli eine ganz normale Gaststätte wie der Ochsen oder die Traube. Als die frisch verwitwete Rosina Schüpbach-Depping das 1820 erbaute und 1860 renovierte Klösterli 1881 für 37 000 Franken an den Wirt und Unterweibel Jakob Wiedmer veräusserte, handelte es sich um eine Liegenschaft mit

«Wohnung, Wirtschaftslokalitäten, Tanzsaal und Weinkeller, Kegelbahn mit Cabinet neben dem Garten, eine jenseits der Strasse stehende Scheune mit Wohnung und Ställen» und dazu ein Sodbrunnen, Wiesen, Äcker und Wald.

Bevor es zum Pub umfunktioniert wurde, war das Klösterli eine Arbeiterbeiz, Stammlokal der Sozialdemokraten, der Naturfreunde, der Gewerkschaften und des Arbeiter-Turn- und Sportverbands Satus, Sektion Münsingen. 2010 ging der damalige Pächter pleite; 2016 musste sein Nachfolger aufgeben. Das werde diesmal nicht passieren, gab Simon Steiner der Lokalpresse selbstbewusst zu Protokoll: «Wenn ich es in Spanien in der Krise geschafft habe, schaffe ich es auch in Münsingen.»

● Artur K. Vogel

«Jedem Tälchen sein Vorlesungssälchen?»

Die Autoherstellung ist bereits hochgradig robotisiert. Auch das Fahren wird uns Menschen künftig vollständig abgenommen werden. Bleibt noch Arbeit übrig, wenn einmal alle Lebens- und Tätigkeitsbereiche von der Automatisierung und Digitalisierung durchdrungen sind? Antworten zur Zukunft der Arbeit gab Peter Grünenfelder, Direktor von Avenir Suisse, an einem WIR-Business-Event des WIR-Networks Olten-Solothurn-Oberaargau.

Den Anlass im Hotel Eintracht in Oberbipp eröffnete Mercedes Schneider von der Carrosserie Schneider in Wiedlisbach. Ausbeul- und Richtarbeiten, Rostsanierungen und Auspuffreparaturen, Polyester- und Kunststoffarbeiten, Lackieren von Autos, Baumaschinen oder Booten, Herstellung von Gitterboxen für den Transport von Hunden: Die Auswahl an Kernkompetenzen der Carrosserie Schneider macht klar, dass hier noch Handwerk gefragt ist und Menschenhände schmutzig werden. Einen Namen gemacht hat sich die Firma mit dem Restaurieren von Oldtimern, und mehrere Gäste fuhren, wie zum Beweis, mit ihren von der Carrosserie Schneider auf Vordermann gebrachten Schätzen vor.

Von mausarm zu happy

Die Arbeit wird den Autospenglern auch künftig nicht ausgehen. Aber wie sieht es in anderen Berufszweigen aus? Nehmen uns Roboter das Zepter aus der Hand, und müssen wir mit einer Massenarbeitslosigkeit rechnen? «Über die Zukunft der Arbeit wird häufig faktenfern diskutiert», meinte Avenir-Suisse-Direktor Peter Grünenfelder. Hält man sich – wie Avenir Suisse – an Statistiken und

Tatsachen, zeigt sich schnell, dass Maschinen zwar Arbeitsinhalte verändert, aber nie zu Massenarbeitslosigkeit geführt haben. Im Gegenteil: Wenn der Wohlstand einer Nation mit dem Wert der Gesamtproduktion steigt, dann erhöhen Maschinen den Wohlstand, weil mehr produziert und mehr konsumiert werden kann. Das «Jobwunder» Schweiz steht heute gut da: «Das 1848 noch mausarme Land verzeichnet seit 1892 jährlich ein Wachstum von 1,6%, ist Innovationsweltmeister und zuvorderst dabei im World-Happiness-Index», so Grünenfelder. Ist damit alles im grünen Bereich? Überhaupt nicht, warnt Grünenfelder: «Ich war kürzlich zu Besuch bei einer Holzbaufirma im Oberaargau. Sie fand keinen Spezialisten mit IT-Kenntnissen und musste Arbeit nach Osteuropa auslagern.» Dieses Beispiel ist kein Einzelfall. Der Schweiz fehlen gemäss Grünenfelder zunehmend Fachkräfte: «Uns geht das Arbeitskräftepotenzial aus, wir benötigen deshalb einen gewissen Grad an Immigration.»

«Fehlgeleitete Mittel»

Die Schweiz habe das teuerste Hochschulsystem, mit Hochschulen an jeder Ecke. «Jedem Täli sis Vorläsigsälli», fasste Grünenfelder dieses Phänomen zusammen. «Und trotzdem bringen wir es nicht fertig, die nachgefragten Berufe – Techniker, Ingenieure, IT-Spezialisten – auszubilden!» Andererseits gebe es in der Schweiz 12 Orte, an denen zum Beispiel Slawistik studiert werden kann. Das Bildungsgeld, das wegen der steigenden Sozialausgaben auch noch unter Druck steht, werde offensichtlich fehlgeleitet. Fazit: Die Schweiz läuft Gefahr, ihren Vorsprung auf dem Gebiet der Innovation zu verlieren.

In der Tat zeigen die Statistiken eine beunruhigende Tendenz: Gemäss Weltbank belegte die Schweiz 2005 Rang 11 in der «Ease of Doing Business» (je freier und ungehinderter Unternehmen ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit nachgehen können, desto besser ist die Platzierung). Letztes Jahr sind wir auf Rang 31 abgerutscht. Das WEF führt eine Statistik, welche die Anzahl Tage zählt, die in einem Land für die Unternehmensgründung aufgewendet werden müssen. 2008 rangierte die Schweiz auf Platz 42 – was schon schlecht genug war – letztes Jahr schafften wir es gerade noch auf Platz 56. Gegenwärtig gibt es keine Anzeichen, die darauf hindeuten, dass die Politik in

Werden Sie Mars-Geograf!

Die Digitalisierung verändert Arbeitsinhalte und schafft neue Berufsbilder. Zweifellos wird sie auch dazu führen, dass heute populäre Berufe in Tieflohnländer verlagert oder durch Maschinen ersetzt werden. Dazu gehören etwa Kassierer, Buchhändler, Buchhalter, Reisebüroangestellte, Busfahrer oder Dolmetscher. Andere Funktionen werden unverzichtbar bleiben, so der Lehrer, Produktmanager, Coiffeur, Projektleiter und die meisten Handwerkerberufe. Interessant wird es für unsere Kinder und Kindeskiner: Sie werden zusätzlich wählen können zwischen z. B. Cyber-Soldat, Mars-Geograf, iPad-Zauberer, Biodiversitätswächter (früher Bauer), CO₂-Lagerist, Anti-Alterungsspezialist, Very-Big-Data-Analyst oder – natürlich! – Social-Media-Therapeut...



Keine Anzeichen von Elektromotor oder Fahrassistent im Oldtimer-Renault aus der Carrosserie Schneider.

Fotos: Oliver Hochstrasser

der Schweiz wirklich Gegensteuer geben will – einige Beispiele: Anstatt Regulierungsbremsen einzuführen, wird eine Netzsperrung für Online-Geldspiele gefordert. In Zürich steht Uber unter Druck und der Preisüberwacher leitet ein Verfahren gegen booking.com ein.

Was tun?

Zum einen fordert Peter Grünenfelder die Einführung der Informatik als reguläres Schulfach an den Volksschulen. Zudem müsse der Informatikunterricht auch im Gymnasium obligatorisches Fach sein. Damit nicht genug: Auch auf der Tertiärstufe sei die digitale Kompetenz in allen Studiengängen zu stärken. Ein weiterer grosser Brocken ist die «Re-Liberalisierung» des Arbeitsmarkts. Initiativen wie Uber oder booking.com sollen nicht gebremst oder verhindert, sondern im Gegenteil gefördert werden. Wer ein Haus hat, solle doch zum «Kleinhotelier» werden und sich eine neue Erwerbsquelle erschliessen dürfen. «Die Plattformökonomie kann nicht aufgehoben werden», so Grünenfelder.

In welche Richtung es gehen müsse, mache die Kreativwirtschaft vor:

- Die Produktion ist nicht mehr ortsgebunden (Homeoffice!);
- Temporäre Teams erledigen Projektarbeit;
- Mehrere Arbeitgeber gleichzeitig statt langfristige Arbeitsbeziehung.

In Zukunft werden wir also selbst bestimmen, was wir wann und für wen arbeiten. Dazu müsse allerdings das Arbeitsrecht angepasst und modernisiert und der neue Status des «selbstständigen Angestellten» – mit pauschalem Sozialversicherungsschutz – eingeführt werden. Erste Schritte zur Überwindung der gegenwärtig herrschenden «Reformblockade» und «Paralyse im System» beinhalten, so Grünenfelder:

- Eine Neudefinition der Höchstarbeitszeit (max. 45-Stunden-Woche im Jahresdurchschnitt); Jahresarbeitszeit statt wöchentliche Höchstarbeitszeit;
- Die Aufhebung des Sonntagsarbeitsverbots und der obligatorischen Arbeitszeiterfassung für Führungskräfte;
- Die Streichung der gesetzlichen obligatorischen Ruhezeiten zwischen Arbeitsphasen.

Damit das brachliegende inländische Arbeitskräftepotenzial besser mobilisiert werden kann, schlug Grünenfelder unter anderem flexiblere Arbeitsmodelle für ältere Arbeitnehmende und eine Anpassung des Rentenalters vor. In die gleiche Richtung zielen eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Ganztagesschulen, Betreuungsangebote) sowie die Reduktion der Progression auf Zweiteinkommen. Von der Politik erwartet Grünenfelder, dass sie aktiv wird und die Zukunftschancen der Schweiz im Zeitalter der Digitalisierung aufzeigt. Zu häufig würden negative Szenarien geradezu zelebriert. «Dabei haben wir in der Schweiz die besten Voraussetzungen, denn zwischen Politik und Volk gibt es keinen Graben.»

● Daniel Flury
avenir-suisse.ch
carrosserieschneider.ch; 30% WIR
hoteleintracht.ch; 50% WIR
wir-network.ch/wirso

Hier geht es zum Kurzinterview mit Peter Grünenfelder:



Peter Grünenfelder ortet in der Schweiz eine Reformblockade.

Kündigung – was nun?

Brigitte S. brach in Tränen aus. Ihr Mann war früher von der Arbeit nach Hause gekommen und hatte ihr das bereits befürchtete Kündigungsschreiben auf den Tisch gelegt.

Brigitte* war geschockt und konnte vor allem nicht verstehen, weshalb ihr Mann die Kündigung unterschrieben hatte. Verzweifelt warf sie ihrem Mann vor, dass ihn die Arbeitgeberin nach fünf Jahren höchster Zufriedenheit doch nicht einfach ohne Grund hätte entlassen dürfen, aber durch seine Unterschrift habe er nun diese unzulässige Kündigung akzeptiert. Allfällige Ansprüche seien damit verloren.

In der Schweiz gilt Kündigungsfreiheit

In beiden Punkten irrt Brigitte. Grundsätzlich darf jede Partei einen Arbeitsvertrag einseitig auflösen, wenn sie sich dabei an die gesetzliche oder vereinbarte Frist, eine allfällige Formvorschrift und den vorgegebenen Termin hält.

Kündigungserklärung zerschneidet das vertragliche Band

Das Einverständnis der anderen Partei braucht es nicht.

Sie muss lediglich davon Kenntnis erhalten haben. Da die Kündigung aber ihre Wirkung erst mit deren Empfang zu entfalten beginnt, ist der Zeitpunkt der Kenntnisnahme von grosser Bedeutung. Wird die Kündigung mündlich im Gespräch ausgesprochen, hat ein Arbeitgeber ein Interesse daran, diesen Empfangszeitpunkt festzuhalten. Mit seiner Unterschrift bestätigte Peter S.* nur die Kenntnisnahme und in keiner Weise eine Akzeptanz der Kündigung. Denn diese braucht es gar nicht, da die Kündigung einseitig erklärt wird.

Nach Erhalt der Kündigung beginnt die Neuorientierung. Nur wer bereits in der Kündigungsfrist seinen Pflichten nachkommt und seine Rechte kennt, verliert keine Ansprüche.

Einhaltung der Kündigungsfrist

Hat der Arbeitgeber die Kündigungsfrist auf den korrekten Termin eingehalten?



Die gesetzliche Kündigungsfrist beträgt

- während der Probezeit: sieben Tage auf Ende irgendeines Tages.
- im ersten Dienstjahr: einen Monat, auf Ende eines Monats.
- vom 2. bis zum 9. Dienstjahr: zwei Monate auf Ende eines Monats.
- ab dem 10. Dienstjahr: drei Monate auf Ende eines Monats.

Die Parteien können allerdings schriftlich die Kündigungsfrist unabhängig von der Dauer des Arbeitsverhältnisses auf einen Monat reduzieren oder auf eine längere Dauer ausdehnen. Auch der gesetzliche Endtermin kann schriftlich geändert werden. Immer öfter findet sich in Arbeitsverträgen die Klausel, dass auf jeden beliebigen Endtermin gekündigt werden könne.

Es gilt der nächstmögliche Termin

Stellt sich heraus, dass die Kündigung auf einen Termin ausgesprochen wurde, der nicht korrekt ist oder durch den die Kündigungsfrist nicht vollständig eingehalten wurde, bleibt die Kündigung trotzdem gültig. Das Ende des Arbeitsverhältnisses wird lediglich auf den nächstmöglichen korrekten Termin verschoben. Peter musste feststellen, dass die Kündigung korrekt und damit per Ende Juli gültig war.

Keine sofortige Kündigung bei Arbeitsunfähigkeit

Sie war auch nicht ungültig, da nur bei ganzer oder teilweiser Arbeitsunfähigkeit im Zeitpunkt der Kündigung eine Sperrfrist gelten würde. Nur wenn ein Arbeitnehmer im Zeitpunkt der Kündigung unverschuldet ganz oder teilweise arbeitsunfähig ist, besteht ein zeitlich befristeter Kündigungsschutz. Gründe sind beispielsweise Militärdienst, Krankheit oder Unfall sowie Schwangerschaft. Nach Ablauf der Probezeit darf etwa das Arbeitsverhältnis im Falle einer Schwangerschaft durch den Arbeitgeber während der ganzen Schwangerschaft sowie 16 Wochen nach der Geburt nicht gekündigt werden. Bei Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit oder Unfall beträgt diese Sperrfrist je nach Dauer des Arbeitsverhältnisses 30, 60 oder 90 Tage. Jede Kündigung in der Sperrfrist ist nichtig, sie gilt als nicht geschehen.

Arbeitsunfähigkeit während Kündigungsfrist

Die Kündigungsfrist war bereits halb verstrichen, als sich Peter beim Surfen die Schulter verletzte. Da er erst nach der Kündigung arbeitsunfähig wurde, bleibt die Kündigung gültig. Sie wird jedoch bis zu seiner vollständigen Genesung unterbrochen. Da er im fünften Dienstjahr ist, wäre bei längerer Arbeitsverhinderung die verbleibende Kündigungsfrist nach Ablauf seiner Sperrfrist von 60 Tagen weitergelaufen. Der Endtermin hätte sich somit vom Juni auf Ende August verschoben.

Schutz gilt nur bei Kündigung durch Arbeitgeber

Was aber, wenn Peter diese Verlängerung gar nicht will, weil er per 1. Juli bereits eine neue Anstellung hat? Er kann ganz einfach auf diesen Schutz verzichten. Wenn der Arbeitnehmer gekündigt hat, ist er nicht geschützt. Der Kündigungsschutz richtet sich einzig gegen die Kündigung durch den Arbeitgeber. Der Gekündigte muss ihn nicht in Anspruch nehmen.

Entschädigung bei Verstoss gegen Treu und Glauben

Es könnte auch sein, dass der Kündigungsgrund dermassen stossend ist, dass der Arbeitgeber für sein unethisches Verhalten bestraft werden soll. Die Kündigung bleibt zwar gültig, aber der Arbeitnehmer kann ein Trostpflaster in Form einer Entschädigung von maximal sechs Monatslöhnen verlangen. Doch ist ein unanständiges Verhalten des Arbeitgebers noch nicht stossend genug. Es müssen gravierende Verletzungen der Persönlichkeitsrechte durch den Kündigungsgrund oder die Art und Weise der Entlassung vorliegen. Peter wurde entlassen, weil sein neuer Vorgesetzter ihn durch einen persönlichen Bekannten ersetzen wollte, der seinen Vorstellungen mehr entsprach. So unverständlich und willkürlich solches Verhalten ist, es ist noch lange nicht missbräuchlich.

Wichtig ist, dass eine schriftliche Begründung verlangt und noch während der Kündigungsfrist schriftlich Einsprache dagegen erhoben wird. Unterlässt der Arbeitnehmer die Einsprache beim Arbeitgeber, verliert er sein Klagerecht und eine allfällige Entschädigung.

Zwischenzeugnis und richtiges Verhalten

Während der Kündigungsfrist bleiben grundsätzlich alle Rechte und Pflichten der Parteien bestehen. Die spezielle Situation schafft aber auch zusätzliche Rechte und Pflichten. So muss sich Peter bereits während der Kündigungsfrist intensiv um eine neue Stelle bemühen. Kann er später dem RAV die erwarteten zwölf Bewerbungen pro Monat nicht belegen, wird er mit Einstelltagen bestraft werden.

Die Arbeitgeberin muss Peter freie Zeit für die Stellensuche, insbesondere für Vorstellungsgespräche oder Probetage gewähren. Ein halber Tag pro Woche gilt ohne Lohnabzug als angemessen. Ausserdem muss sie ihm auch ein Zwischenzeugnis für die Stellensuche ausstellen. Peter hat jederzeit das Recht auf ein Zeugnis. Am Ende des Arbeitsverhältnisses wird dieses Zwischenzeugnis zum Schlusszeugnis in die Vergangenheitsform umformuliert.

Ferienbezug während der Kündigungsfrist...

Peter hat Glück und findet sofort eine neue Stelle. Er möchte vor deren Antritt sein ganzes offenes Ferienguthaben von drei Wochen beziehen. Die Arbeitgeberin will ihm keine Ferien geben, da er noch seinen Nachfolger

einarbeiten müsse. Sie darf ihm den Ferienbezug nur aus zwingenden betrieblichen Gründen verweigern. Da der Nachfolger auch durch den Vorgesetzten eingearbeitet werden kann, hat Peter Anspruch auf seinen Ferienbezug.

... und Veränderung der Aufgaben

Für die verbleibenden fünf Wochen weist die Arbeitgeberin Peter administrative Arbeiten zu und verbietet ihm jeglichen Kundenkontakt. Soweit diese Änderung der Aufgaben im Rahmen des Pflichtenhefts bleiben, muss Peter dies akzeptieren. Es dürfen nur nicht Arbeiten sein, die nicht im weitesten Sinne vom Inhalt seines Arbeitsvertrags abgedeckt sind. Denn das Weisungsrecht der Arbeitgeberin geht nur soweit, als es Arbeitsplatzbezug hat.

Sofortige Freistellung

Peter wehrt sich gegen die seines Erachtens nicht von seinem Aufgabenbeschrieb abgedeckten Aufgaben, worauf ihn seine Arbeitgeberin per sofort freistellt und ihm ein Hausverbot erteilt. Freistellung heisst, dass das Arbeitsverhältnis zwar noch bis zum Ende der Kündigungsfrist weiterläuft, der Arbeitgeber aber freiwillig auf die Arbeitsleistung verzichtet. Peter darf daher der Zutritt zum Arbeitsplatz verboten werden. Er hat Anspruch auf alle Leistungen aus Vertrag. Selbst untersteht er nach wie vor allen übrigen Pflichten, insbesondere der Treuepflicht.

Oft stellen Arbeitgeber ihre gekündigten Arbeitnehmer für die verbleibende Kündigungsfrist frei und verrechnen damit allfällige Überstunden und Ferienguthaben. In Peters Arbeitsvertrag steht, dass er Überstunden kompensieren muss. Damit ist die Verrechnung der Überstunden mit der Freistellungszeit korrekt. Anders wäre es, wenn nichts Schriftliches zu den Überstunden vereinbart gewesen wäre. Dann müssten diese ausbezahlt werden.

Der Bezug des verbleibenden Ferienguthabens kann bei einer Kündigungsfrist von zwei Monaten nur schwer vom Arbeitgeber angeordnet und mit der Freistellung abgegolten werden. Da die Kündigungsfrist für die intensive Stellensuche genutzt werden muss, ist der Bezug von längeren Ferien in dieser Zeit nicht möglich. Ausserdem gebietet der Grundsatz der Fürsorgepflicht, dass dem Arbeitnehmer eine Vorlaufzeit von mindestens zwei Monaten für die Organisation seiner Ferien gewährt wird. Peters verbleibende Ferientage können daher nicht mit einer allfälligen Freistellung kompensiert werden und müssen bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses ausnahmsweise ausbezahlt werden.

Am Vertragsende werden alle Ansprüche fällig.

Die Arbeitgeberin muss ihn zudem noch darüber informieren, was mit allen Versicherungen und der Vorsorge geschieht und welche Möglichkeiten der Arbeitnehmer hat. Sie tut dies regelmässig mit einem Informationsblatt.

Peter muss seine letzte Lohnabrechnung akribisch darauf kontrollieren, ob nebst dem Monatslohn der 13. Monatslohn pro rata, das Ferienguthaben und allfällige Überstunden korrekt abgerechnet und ausbezahlt wurden.

Mit der vertraglichen Beendigung des Arbeitsverhältnisses, der Auszahlung des Restguthabens sowie der Übergabe des Arbeitszeugnisses sind mit Ausnahme der weiter andauernden Geheimhaltungspflicht alle Rechte und Pflichten zwischen Peter und seiner Arbeitgeberin erloschen.

Da er kein Konkurrenzverbot schriftlich eingegangen war, darf er seine frühere Arbeitgeberin sogar direkt konkurrieren. In jedem Fall aber kann er nun vorwärts schauen und die Kündigungszeit ad acta legen.

*Namen erfunden

● Prof. Ursula Guggenbühl

Die überaus weise Entscheidung des König Mswati III. aus eSwatini



Willi Näf ist freier Autor, Texter und Kabarettist und lebhaft im Baselbiet und im Appenzellerland. www.willinaef.ch

Foto: zVg

Im September vor 50 Jahren wurde der 18-jährige Mswati III. König über Swaziland. Nun hat er verfügt, dass Swaziland neu offiziell eSwatini heisst. Auf dass es nicht mehr verwechselt werde mit Switzerland. Die Welt atmet auf.

Switzerland und Swaziland haben viel gemeinsam. Es sind hügelige und bergige kleine Binnenländchen. Die Eingeborenen beider Länder tragen bunte Trachten. Beim Tanzen verrenken sie sich. Bantu wie Walliser stossen akrobatische Dialekte aus. Switzer- wie Swaziland gehören nicht zur EU. Sie halten sich für so besonders auserwählt wie alle Einwohner besonders kleiner Länder sich für besonders auserwählt halten.

König Mswati III. hat sich den Namenswechsel sicher gut überlegt und mit seinen 15 Ehefrauen besprochen. Hat sich in seinen Luxuslimousinen durch sein Land fahren lassen und sich betrübt daran erinnert, wie beim Gipfeltreffen der Vereinten Nationen vor einiger Zeit wieder mal «Switzerland» statt «Swaziland» auf seinem Namenstäfelchen stand und er ständig mit «Frau Sommaruga» angesprochen wurde. Wie Menschen aus der ganzen Welt online preisgünstige Skiferien in Swaziland buchen und dann versehentlich in der teuren Schweiz landen. Wie die Händler auf arabischen Bazaren seinen Untertanen immer «Chuchichäschtl!» hinterher rufen.

Im Spätsommer feiert eSwatini «Umhlanga». Mehrere zehntausend unverheiratete Swasi-Frauen ziehen jeweils ins königliche Dorf Ludzidzini. Dort tanzen sie beim Reed-Tanz barbusig vor dem König. Er wählt sich dann diese oder jene Jungfrau aus, um seinen Harem aufzustocken. Seit längerem landeten nun viele Tänzerinnen versehent-

lich an der Streetparade in Zürich. Hier tanzen sie auch barbusig, aber wenigstens nicht vor Bundesräten. Bei Mitgliedern des Schweizer Bundesrats hat der Harem auch keine Tradition.

Mit der klugen Namensänderung gehören diese leidigen Verwechslungen nun der Vergangenheit an. An olympischen Spielen kann man die Marathonläufer aus Switzerland und eSwatini wieder auseinanderhalten. Und am 6. September stimmt in Mbabane keiner mehr versehentlich den Schweizerpsalm an, so wenig wie am 1. August in Oberhallau keiner mehr «Nkulunkulu Mnikati wetibusiso temaSwati» anstimmt, «Oh Gott, du Segensgeber der Swati».

Der Schweizer Bundesrat hat den Namenswechsel in keiner ersten Stellungnahme begrüsst, die freundschaftliche Beziehung zwischen Umbuso weSwatini und Confœderatio Helvetica betont, König Mswati III. für 2020 zu einem Staatsbesuch eingeladen und im Hotel Bellevue drei Etagen reserviert. König Mswati III., überaus braungebrannt und wohlgenährt, wird in farbenfroher Landestracht schulterfrei und mit Federschmuck auf dem Kopf die Ehrengarde abschreiten. Um Verwechslungen zu vermeiden wird Bundespräsident Guy Parmelin I. neben ihm einen extragrauen Anzug tragen, was ihm nicht schwer fallen dürfte.

Auch ich persönlich bin froh um die Namensänderung. Im Ausland werde ich immer gefragt: «Where do you come from», und oft antworte ich dann versehentlich «Swaziland» statt «Switzerland». Von nun an antworte ich versehentlich «eSwatini» und merke dann sofort selber, dass das nicht stimmen kann, weil es ja eben nicht mehr zum Verwechseln ähnlich klingt. Und wenn sich nun König Carl XVI. Gustav von Schweden noch dazu entschliessen könnte, Schweden umzubenennen in eSwedini, dann würden künftig eSwedini und eSwatini verwechselt und wir Schweizer wären in jeder Hinsicht fein raus.

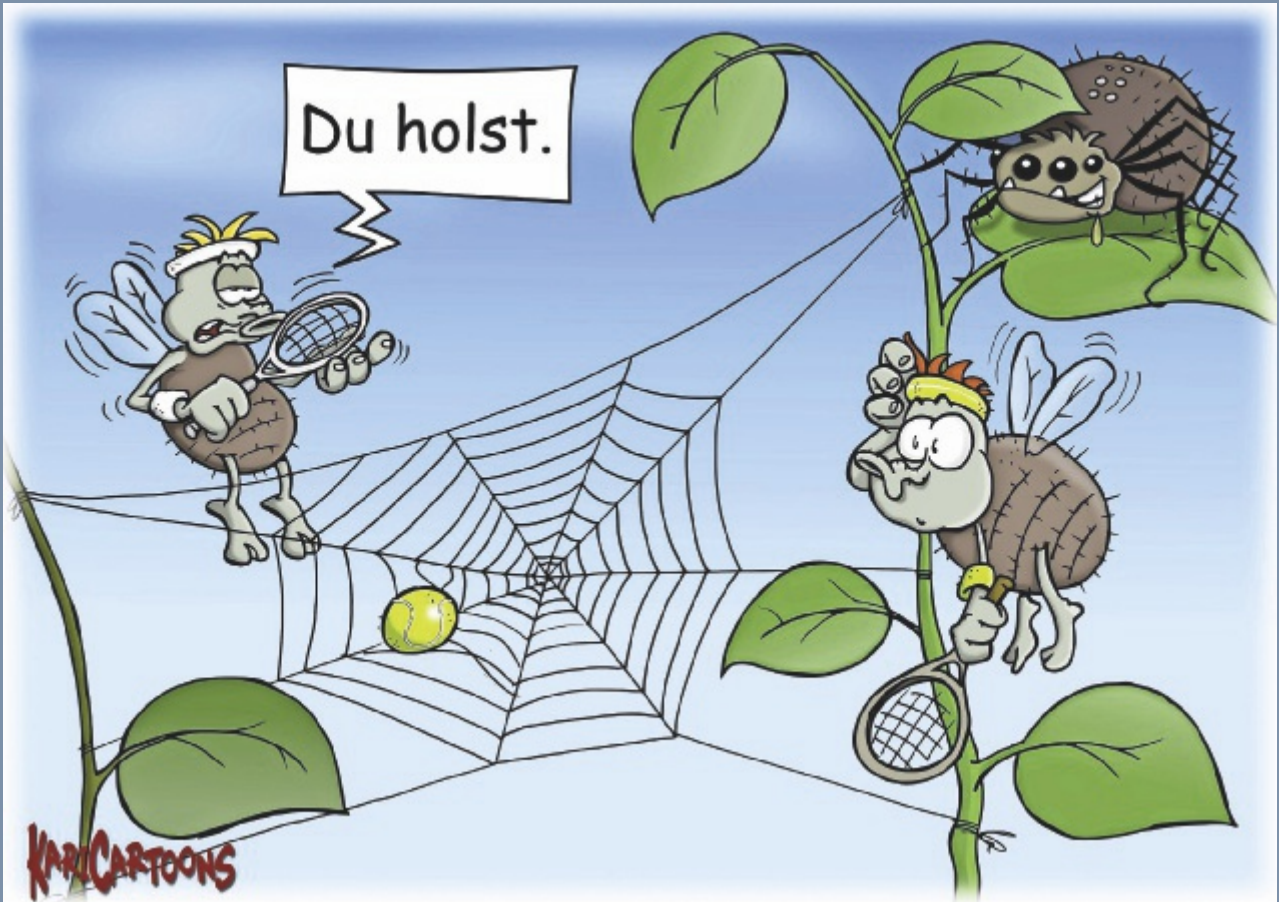


Illustration:karicartoons/toonpool.com

Veranstaltungen und Termine

Generalversammlung 2019 der WIR Bank
27. Mai 2019 in Basel (für Genossenschafter/-innen)
Die GV findet neu nachmittags statt.

Herbstgespräche 2018
3. November 2018 im KKL Luzern (für Stammanteiler/-innen)

Informationen über diese und über weitere WIR-Anlässe erhalten Sie bei der WIR Bank, wir.ch, T 0800 947 947.

WIR-Messe Zürich

22.11.2018 - 25.11.2018
www.wmzag.ch

Rechtliche Hinweise

Keine Gewähr

Alle Berichte, Kommentare, Hinweise, Berechnungen oder sonstigen Angaben («Inhalte») des WIRplus dienen der Information und Meinungsbildung des Lesers. Die WIR Bank übernimmt keine Gewähr für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der bereitgestellten Inhalte. Der Leser nimmt im Weiteren zur Kenntnis, dass Kommentare externer Autoren nicht unbedingt die Meinung der WIR Bank wiedergeben. Hinweise auf vergangene Entwicklungen oder Performances sind keine Garantie für zukünftige Entwicklungen.

Keine Handlungsanweisungen

Alle Inhalte des WIRplus sind weder als Empfehlungen bzw. Handlungsanweisungen noch als Entscheidungshilfen für Anlageentscheide, Rechtsfragen, Steuerfragen oder dergleichen aufzufassen. Die Inhalte sind auch nicht als Aufforderung zum Kauf von Produkten oder zur Inanspruchnahme bestimmter Dienstleistungen der WIR Bank oder Dritter zu verstehen.

Konditionen

Die genannten Konditionen und Tarife beziehen sich auf den Stand bei Redaktionsschluss und können jederzeit und ohne Vorankündigung geändert werden.

Nachdruck

Der Nachdruck von Beiträgen aus dem WIRplus ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Bank und unter Angabe der Quelle gestattet.

Haftungsausschluss

Jegliche Haftung der WIR Bank (Fahrlässigkeit eingeschlossen) für Schäden irgendwelcher Art, die sich aus der Nutzung oder Nichtnutzung der im WIRplus enthaltenen Inhalte bzw. durch die Nutzung fehlerhafter und unvollständiger Inhalte ergeben können, ist ausgeschlossen.

IMPRESSUM

WIRplus

Das Magazin für Privatkunden der WIR Bank
Juli 2018, 85. Jahrgang, Nr. 932

Herausgeberin/Redaktion

WIR Bank Genossenschaft
Auberg 1
4002 Basel
www.wir.ch

Redaktionsteam

Daniel Flury (Chefredaktor), Annette Lempen,
Roland Schaub, info@wir.ch, T 061 277 93 27
oder 061 277 92 76

Übersetzer

Daniel Gasser, Yvorne
CLS Communication

Foto Titelseite

Oliver Hochstrasser

Konzeption und Gestaltung

Schober Bonina AG / Kommunikationsagentur

Layout

Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Druck

Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Erscheinungsweise

Im Januar, April, Juli und Oktober
auf Deutsch, Französisch und Italienisch

Gesamtauflage: 33110

Adressänderungen: WIR Bank, Beratungszentrum,
Postfach, 4002 Basel, oder F 0800 947 942





Gemeinschaft.
Mehrwert. Bank.

Bonussparkonto



Bis zu 1,0% Zins!

Sparen geht über Studieren:
Mit unserem attraktiven Sparkonto
ist Ihr Geld gut angelegt. Grundsolide.
Rein schweizerisch. WIR Bank.

Weitere Informationen unter:
T 0800 947 947, www.wir.ch